HEFT 17 · 1936/37

Vierzehntäglich 65 Pf. einschließlich 5 Pf. Bestellgeld

Mein Blatt

ILLUSTRIERTE FAMILIENZEITSCHRIFT MIT VERSICHERUNG

Die Fenster auf! Die Herzen auf! • Aufn.: Harry Weber

Verlag von W. Vobach & Co.,
Abteilung des „Universalverlag
W. Vobach & Co.-Bernhard Meyer-
Curt Hamel", Berlin und Leipzig
Versandort: Leipzig

Die Abonnenten von **Mein Blatt** Vobachs Familienzeitschrift, sind versich der
Braunschweigischen Lebensversicherungs-Bank A.-G. in Braunschw

mit Genehmigung des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung

a) Unfallversicherung

Mann und Frau je **1000** RM. für den Fall des Todes nach einmonatigem ununterbrochenen Abonnement,
Mann und Frau je **1500** RM. für den Fall des Todes nach einjährigem ununterbrochenen Abonnement,
Mann und Frau je **3000** RM. für den Fall der dauernden Ganzinvalidität nach einmonatigem ununterbrochenen Abonnement,
Mann und Frau je **5000** RM. für den Fall des Todes durch Passagierunfall nach einmonatigem ununterbrochenen Abonnement,
Mann und Frau je **5000** RM. für den Fall des Todes durch Sportunfall nach einmonatigem ununterbrochenen Abonnement,
Mann und Frau bis je **1000** RM. bei dauernder teilweiser Invalidität durch Unfall nach einmonatigem ununterbrochenen Abonnement.

b) Sterbegeldversicherung bei natürlichem Tod

Mann und Frau je **100** RM. nach einjährigem ununterbrochenen Abonnement,
Mann und Frau je **200** RM. nach dreijährigem ununterbrochenen Abonnement,
Mann und Frau je **300** RM. nach fünfjährigem ununterbrochenen Abonnement.

Die Sterbegeldversicherung gilt nur für Personen, die das 16. Lebensjahr vollendet und bei Beginn des Abonnements das 55. Lebensjahr nicht überschritten haben.

c) Kindersterbegeld- und Unfallversicherung für Kinder vom vollendeten 6. bis zum vollendeten 14. Lebensjahre

je **100** RM. bei natürlichem Tod nach einjährigem ununterbrochenen Abonnement,
bis je **300** RM. für den Fall des Todes durch Unfall nach einmonatigem ununterbrochenen Abonnement,
je **1000** RM. für den Fall dauernder Ganzinvalidität durch Unfall nach einmonatigem ununterbrochenen Abonnement.

Tödliche Unfälle sind binnen 3 Tagen, andere Unfälle spätestens innerhalb 14 Tagen bei der Braunschweigischen Lebensversicherungs-Bank A.-G., Betrieb Leipzig in Leipzig C 1, Dresdner Straße 1, anzumelden. Verletzte müssen sich spätestens am 4. Tage nach dem Unfall in ärztliche Behandlung begeben. Jeder Abonnent erhält einen Versicherungsausweis, in dem die allgemeinen Versicherungsbedingungen abgedruckt sind. Die Versicherungsbedingungen können außerdem von dem Verlag des Blattes oder unmittelbar von dem Betrieb Leipzig der Braunschweigischen Lebensversicherungs-Bank A.-G., Leipzig C 1, Dresdner Straße 1, bezogen werden.

Weniger Gewicht - mehr Gesundheit!

So sagt der Arzt und so denken auch moderne Frauen, die wissen, daß Körperfülle schlaff, widerstandslos und alt macht. Sorgen Sie deshalb täglich mit dem altbewährten Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee für Wohlbefinden und damit für alles, was Sie zur Lebensfreude brauchen: Gesunde Schlankheit und jugendliche Frische. Verlangen Sie aber ausdrücklich nur den echten

Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee

AUCH IN TABLETTENFORM: DRIX-TABLETTEN

Echte schöne **Dirndl**stoffe, flott, praktisch u. **billig.**
Die neue große Muster-Auswahl erhalten Sie frei hin u. zurück.
Tuch-Kaufmann München 123
Reichenbachstraße 3

Bitte empfehlen Sie unsere Zeitschrift Ihren Bekannten

Damenbart **Radikalbeseitigung** lästiger Haare durch die weltbekannte **Helwakakur.** Ärztlich verordnet, klinisch **ausgezeichnet bewährt.** Goldene Medaille, Großer Preis Brüssel 1932, London 1933. Dankerfüllte Zuschriften über **Dauererfolge** (Ausbleiben des Nachwuchses). **Marke Helwaka** mit Stern, reichspatent. Wz. 468509 verbürgt **Erfolg.** Minderwertige Nachahmungen verschlimmern das Übel. Kleinkur 2.75, stark 3.25, für größere Flächen 5.50 und 6.50. Nachnahme. **Helwaka GmbH., Köln 44**

Ratschläge für das Siedlerhaus

Größere Instandsetzungsarbeiten, besonders bei den Dächern, soll man so bald wie möglich in Angriff nehmen, da jetzt die für diese Arbeiten günstigste Jahreszeit kommt. Auf keinen Fall verschiebe man Dachumdeckungen bis über den August oder September hinaus. Pappdächer müssen daraufhin geprüft werden, ob sie einen neuen Teeranstrich brauchen (bei teerfrei eingedeckten Pappdächern ist das nicht notwendig). Der Teeranstrich soll alle 2 bis 3 Jahre erneuert werden.

Da diese Arbeit nicht sehr kostspielig ist, sollte man sie nicht unnötig hinausschieben, weil sonst unter Umständen eine Neubelegung mit Pappe, die dann viel teurer wird, erforderlich ist. Pappdächer werden mit heißem Steinkohlenteer überstrichen und mit feinem, scharfem Sand bestreut. Besondere Sorgfalt ist dabei den Dachkehlen, Schornstein- und Giebelanschlüssen zuzuwenden, soweit diese aus Pappe gebildet sind. Aber auch das teerfrei eingedeckte Pappdach kann alle 5 bis 8 Jahre einen neuen Überzug gebrauchen, der dann allerdings mit Spezialüberzugsmassen, die auch farbig in jeder Baustoffhandlung erhältlich sind, vorzunehmen ist.

*

Hat es sich gezeigt, daß während der nassen Jahreszeit die Wetterseite unseres Hauses stets stark durchfeuchtet war, was sich durch dunklere Färbung des Putzes und Sichtbarwerden der Ziegelsteine bemerkbar macht, so geben wir jetzt dieser Wand einen wasserabweisenden Anstrich. Man erhält derartige Schutzmittel in jeder Farben- oder Baustoffhandlung. Wir schützen dadurch die Wand vor Durchfeuchtung, ersparen Heizmittel und verlängern letzten Endes die Lebensdauer des Hausverputzes, der durch die ständige Durchfeuchtung im Winter leicht zur Rissebildung, bei starkem Frostwetter schließlich sogar zum Abfrieren ganzer Putzflächen neigt.

*

Geräusche (Schlagen, Stoßen, Brausen) in den Wasserleitungsanlagen entstehen meist durch schlecht konstruierte Zapfhähne, die ein zu plötzliches Absperren zulassen. Unter Umständen können durch solche Hähne sogar Rohrbrüche entstehen. Man verwendet daher heute nur noch Niederschraubhähne, die eine langsame Verengerung des Rohrquerschnittes erzeugen. Auch unsachgemäß verlegte Leitungen können Geräusche verursachen, weil dann die ganze Leitung zum Schwingen kommt. Dämmung der Rohrwandschellen durch Filz-, Gummi- oder Korkeinlagen, Einfügen kurzer Bleirohrstücke, sind die besten Abhilfen.

*

Ausgetretene Türschwellen müssen so bald wie möglich erneuert werden, da sie ein dichtes Abschließen der Tür verhindern. Da die Türschwellen starker Abnutzung ausgesetzt sind, sollte man sie stets aus Eichenholz anfertigen lassen. Bei Außentüren sind ausgetretene Holzschwellen besonders bedenklich, weil durch sie schräg auftreffender Schlagregen leicht ins Haus dringen kann. B.

Dieses Heft enthält als Beilage Vobachs Schnittmusterbogen Nr. 9

Sie ließ nicht locker

„Mutter, bitte . . ."

„Hör' jetzt endlich auf, Mädel! Alles mögliche willst du versuchen. Das mit deinem Gesicht, das dauert eben seine Zeit. Das kommt vom scharfen Blut."

„Das geht doch nun aber schon über ein Jahr so, Mutter", sagt Lisbeth weinerlich. Wirklich, jetzt rannen wieder mal dicke Tränen über ihr Gesicht, das bös von Pickeln und Mitessern entstellt war. „Wenn das so weitergeht, dann werde ich mein ganzes Leben mit einer so schlechten Gesichtshaut herumlaufen."

„Mach' mir doch keine Vorwürfe, Kind. Wir haben wirklich alles versucht. Hast du auch nur die geringste Besserung bemerkt? Neues versuchen wir nicht. Basta!"

„Wenn es aber vielleicht doch hilft, Mutter!"

So ging das nun jeden Tag. Die Kleine ließ nicht locker. Und eines Tages kam sie einfach mit einer Freundin an, deren Schönheit vor allem auf einer zarten, glatten Haut beruhte. „Nun sieh mal, Mutter", sagte Lisbeth bittend, „wie Ria jetzt aussieht. So hübsch, so blühend, und diese reine Gesichtshaut. Könnte man sie nicht direkt beneiden? Und es ist noch nicht lange her, da sah sie genau so übel aus wie ich. Damals waren wir Leidensgefährten, heute ist sie mein Vorbild. Ach, bitte — bitte, Mutter, nicht wahr, jetzt kaufst du mir doch das Mittel?"

Ria mußte nun ausführlich erzählen, woher sie ihre schöne Gesichtshaut habe. Man erfuhr nun, daß sie es in der Zeitung gelesen habe, wie vorzüglich die Marylan-Creme sei und wie sicher Marylan-Creme helfe. Da habe sie sich kostenlos eine Probe Marylan-Creme schicken lassen und zugleich ein Büchlein bekommen, das sie der aufmerksam zuhörenden Mutter ihrer Freundin übergab.

Die Mutter las. Denn das Buch enthielt ausgezeichnete Winke für eine vernünftige Schönheitspflege. Und weiter las sie von der überraschenden Wirkung der Marylan-Creme, die durch zahlreiche freiwillig gegebene Dankschreiben verbürgt ist. Falten wurden durch Marylan-Creme beseitigt, und auch in vorgerückten Jahren bekäme man eine viel frischere Haut! Pickel und Mitesser verschwinden allmählich, kurz, das ganze Gesicht wurde jünger und schöner.

Nun, das müßte man probieren! Es geschah, und man sah den beglückenden Erfolg durch Marylan-Creme. Jetzt war die Mutter natürlich heilfroh, daß ihr nun so hübsches Töchterchen damals nicht nachgegeben, nicht locker gelassen hatte.

Beschaffen auch Sie sich das besagte aufklärende Büchlein und eine Probe der Marylan-Creme, ein rein deutscher Markenartikel. Beides erhalten Sie kostenlos und portofrei. Stecken Sie einfach nachstehenden Freibezugsschein in einen Umschlag, auf dessen Rückseite Sie Ihre genaue Adresse schreiben. Wenn Sie den Umschlag offen lassen, brauchen Sie nur eine 3-Pfennig-Marke aufzukleben. Machen Sie es gleich. Sie haben den Vorteil davon. (Kein Auslandsversand.)

Freibezugsschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 282, Blücherstraße 22. Erbitte eine Probe Marylan-Creme und dazugehörendes Büchlein über kluge Schönheitspflege, beides vollständig kostenlos und portofrei.

LEBEN für den Anderen

ROMAN VON N. LAMBRECHT

1. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Inhalt des bisher erschienenen Romanteiles:

Im Restaurant „Zum Apfelschimmel" läßt sich der Rechtsanwalt de Guis von einem alten Zeichner porträtieren. Dabei erfährt er das Schicksal des Mannes, der nach Cayenne verbannt war und begnadigt wurde. Der Alte ist der ehemalige Marineleutnant Ollivier, dessen Prozeß der Rechtsanwalt wieder aufgreift, da er überzeugt ist, daß Ollivier das Opfer eines Fehlurteils wurde.

Wollen Sie mir nun Ihr Geständnis machen?"

„Wenn ich es Ihnen erzähle, werden Sie nicht mehr an meine Unschuld glauben können."

„Ich glaube Ihnen — Leutnant Fred Ollivier."

Beim Klang seines Namens kommt der Mann ins Wanken. Er stürzt vor Rolfo de Guis nieder und schluchzt auf dessen Hände.

„Ich danke Ihnen, oh, ich danke Ihnen! Über zwei Jahrzehnte ein Ausgestoßener, Verworfener, ein Mensch, der keinen Glauben mehr findet. Aber Sie . . . Sie wollen mir glauben!"

Fassungslos weint er vor sich hin. Sein Herz gibt sich widerstandslos den aufgestörten Gefühlen hin.

Und so stammelt er das Bekenntnis einer großen, tragischen, sein Leben vernichtenden Liebe.

„. . . Und wenn sie alle sagen, daß sie mich betört, mich verraten hat . . . es ist nicht wahr! Ich muß es wissen, ich allein. Nach zwanzig Jahren Cayenne sage ich es heute noch: Die Erinnerung an diese Liebe hat mich am Leben erhalten."

Rolfo de Guis nimmt ihn an beiden Schultern, drückt ihn auf den Stuhl zurück. „Fassen Sie sich! Erzählen Sie weiter. Geben Sie mir nun eine genaue Schilderung davon, wie Sie abgefaßt wurden."

Wie von fernher angerufen, sitzt nun der Mann aufrecht da, horchend in eine Vergangenheit hinein, die sich nun wieder im Licht der Gegenwart abspielen soll.

„Als ich La Belle zum ersten Male begegnete, wußte ich, daß sie mein Schicksal sein werde. Ich liebte sie, und ich bin gewiß, daß sie mich wiederliebte. Sie stand auf der Höhe ihres Ruhmes, ganz Paris lag ihr zu Füßen. Eines Tages glaubte ich, Grund zur Eifersucht zu haben. Es kam zu einer Auseinandersetzung, die mich mit tiefer Bitterkeit erfüllte. La Belle machte mir den Vorschlag, uns für einige Zeit zu trennen. Sie war gesonnen, das Angebot eines reichen Diamantenhändlers, ihn auf seiner Reise nach Niederländisch-Indien zu begleiten, nicht abzuschlagen. Er konnte mühelos die Schulden einer verwöhnten Frau bezahlen, ich aber besaß nichts mehr. Ich hatte nur noch diesen Ring. Sehen Sie, ein altes Familienstück, ein Siegelring mit einem roten Karneol. Sehen Sie doch, wie schön geschliffen. Ich weigerte mich, ihn zu verkaufen — es hätte ja auch nicht hingereicht, auch nur einen Teil der Schulden zu bezahlen. Ich war verzweifelt. Ich war verzweifelt!" wiederholt Ollivier immer wieder und zieht den dünnen Mantel fester um sich.

Rolfo de Guis klopft mit dem Bleistift auf den Tisch, als rufe er die zerflatternden Gedanken des Mannes zurück.

„Jenen Mann, der uns entzweite, kannte ich nur flüchtig. Ich mied jede Gelegenheit, mit ihm zusammenzutreffen. Bis jener verhängnisvolle Abend kam. Ich war in eine Likörstube eingekehrt, um La Belle zu erwarten. Noch einmal wollte ich sie bitten, mich nicht zu verlassen. Da kam jener andere und setzte sich zu mir. Ich kann mich heute auf die Einzelheiten unseres Gesprächs nicht mehr besinnen und weiß nur noch, daß er mir einen niederträchtigen Vorschlag machte. Er sagte, es sei ihm bekannt, daß ich hohe Schulden habe. Er wolle mir helfen und sie begleichen, wenn ich ihm verspreche, mich von La Belle zu trennen. Ich wies sein Ansinnen empört zurück und brach auf."

Zu dem, was Ollivier nun noch zu sagen hat, scheint er seine ganze Kraft sammeln zu müssen. Mit krampfenden Händen umfaßt er seine Knie, die zu zittern beginnen, atmet einige Male tief auf und fährt fort:

„Glauben Sie mir, ich hatte mich bezwingen müssen, um jenen Mann nicht im Lokal niederzuschlagen. Auf der Straße aber, wohin er mir folgte, konnte ich mich nicht mehr beherrschen. Als er sein unerhörtes Ansinnen wiederholte, schlug ich ihm ins Gesicht. Er stürzte zu Boden und stieß dabei einen solch grausigen Schrei aus, daß ich nicht wegging, sondern mich über ihn beugte. Ich wollte ihn aufheben — meine Hände waren blutig — hatte ich ihn erschlagen? In diesem Augenblick trat ein Passant hinzu. Er beschuldigte mich des Mordes — alarmierte die Polizei — ich ließ mich willenlos festnehmen. Der Kommissar, der mich verhörte, beschuldigte mich, jenen Mann niedergestochen zu haben. Er legte mir die blutige Waffe vor, er nahm aus meinem Jackett die Brieftasche des Ermordeten. Ich bestritt die Tat. Aber die Gäste des Lokals bezeugten, daß ich mich mit dem Diamantenhändler gestritten und in höchster Erregung das Lokal verlassen hatte, jener Passant — ich glaube, er hieß Dnowowitsch — schilderte, wie er mich über den Toten gebeugt traf, und La Belle mußte bezeugen, daß er mein Nebenbuhler war. Ich aber konnte nicht glaubhaft machen, was wirklich geschehen war und daß ich unschuldig war."

Er ist aufgesprungen, krampft sich an die Stuhllehne fest. Durch das Zittern seiner Hände rutscht der Stuhl gegen den Tisch vor.

Rolfo de Guis fängt den zusammenbrechenden Mann auf. Dieser sinkt auf den Stuhl zurück unter den herausgeächzten Worten:

„Was weiter geschehen ist, wissen Sie ja."

De Guis steht auf, geht bis zur Verbindungstür, drückt dort nun auch die schalldämpfende Polstertür zu. Dann bleibt er vor Fred Ollivier stehen.

„Es wird mir ein Vergnügen sein, die dunklen Hintermänner jenes Verbrechens nach zwanzig Jahren noch ausfindig zu machen."

In entsetzter Abwehr springt der schmächtige Mann auf.

„Herr! Was wollen Sie mir antun?"

„Ihnen Ihre Ehre wiedergeben, Fred Ollivier!"

„Nein! Niemals! Herr! Wollen Sie mich wieder durch diesen Skandal schleifen?"

Er flüchtet auf die Tür zu.

Mit einem Schritt hat sich de Guis vor die Tür geschoben. Er packt den Mann an beiden Schultern.

„Ich werde Sie irgendwo in einer stillen Ecke unterbringen, wo Sie meinetwegen als Kleinrentner Kakteen züchten können. Es wird Ihnen kein Haar gekrümmt. Aber hüten

Sie sich, mir in meine Pläne zu fallen. Lassen Sie alles geschehen. So, und nun kommen Sie und bemühen Sie sich, zu glauben, daß Sie Vertrauen zu mir haben können."

Er geht ihm voran. Hinter ihm schleicht wie ein wehender Schatten der Verbannte aus Cayenne.

Widersprüche

In Kairo steht ein Haus mit Balkonen vor jedem Fenster, aber nach der Gartenseite zu, etwas abseits von dem großen öffentlichen Esbekijeh-Garten. Das ist in jenem Teil des europäischen Viertels, wo die Gebäude der Ministerien und Konsulate liegen. Dort wohnt in den tagsüber abgeblendeten Räumen des ersten Stockes der aus Paris zugezogene Rechtsanwalt Leloup.

Frau Hortense Leloup ist augenblicklich weder mit ihren Nerven noch in ihrer Seele ruhig. Und es ist höchste Zeit, daß sie nun mit ihrem Gatten auf einige Ferienmonate nach Europa, das heißt: nach Paris zurückkehren kann.

Endlich erspäht sie den Wagen, der aus dem rollenden Verkehr der Muski abgebogen ist. Sie trippelt mit wehendem Zeitungsblatt in das kühlere Treppenhaus.

„Beeile dich!" ruft sie dem schweißtriefenden Gatten entgegen. „Bitte, bitte, beeile dich."

Stumm reicht sie ihm das Zeitungsblatt, eine besonders ausgiebige Nummer des „Matin".

Sein bis zu einem dürftigen Haarkranz kahler Kopf beugt sich kurzsichtig über den rot angestrichenen Artikel. Überschrift: „Der Verbannte aus Cayenne."

Mehr Zeit läßt ihm die Gattin nicht, überschüttet ihn in aufgeregten Worten mit dem Inhalt des Artikels. Das habe er nun davon, daß er damals die Verteidigung jenes Ollivier übernommen habe. Fehler auf Fehler werde ihm nachgewiesen, sogar Schlimmeres, eine Blamage für ihn sei es, ein Skandal!

Leloup hat endlich den Kneifer auf der Nasenhöhe anbringen können, überfliegt den Artikel, ruft höhnisch zwischendurch: „Lächerlich! Dieser Mensch will mich belehren! Dieser von einer verrückten Idee Besessene!"

Er wendet sich mit großartiger Handbewegung zu seiner Gattin: „Meine Liebe, das ist noch kein Skandal, das wird erst einer!"

In dieser Überzeugung reist er mit Frau und Kindern nach Europa ab. — — —

Man war es gewöhnt, daß Rolfo de Guis mit wahrer Besessenheit für die Gerechtigkeit eintrat, wenn er ein Fehlurteil vermutete. Um so überraschter war man, als ausgerechnet von dem damaligen Verteidiger des Leutnants Ollivier, Rechtsanwalt Alfons Leloup, ein Gegenangriff erfolgte. Denn jetzt wurde es ein Kampf, an dem die öffentliche Meinung teilnahm.

Rolfo de Guis war seiner guten Sache sicher. Das wußte er: Mit dem Kampf gegen die Ungerechtigkeit und für die Gerechtigkeit wird man immer das Volk hinter sich haben.

De Guis hat mit Fred Ollivier einen Tag und eine Stunde in der Woche festgesetzt, wo dieser gegebenenfalls auf seinen Anruf zu warten habe. Das Stichwort wechselte.

Da Fräulein Dorette sich Urlaub erbeten hat, um zu einem Sportfest zu gehen, bedient de Guis selbst den Apparat. Die Verbindung stößt auf Hemmungen, jedenfalls erreicht er seinen Klienten nicht. Als er diese Erfahrung nach einiger Zeit wiederum macht, muß er feststellen, daß sein Fernsprecher nicht mehr einwandfrei funktioniert. Er beschwert sich nicht, wird nicht beim Amt vorstellig. Er hat seine Gründe.

Doch fährt er am selben Tage noch zum „Apfelschimmel". Warum sollte ihm nicht der Zufall günstig sein, daß er Ollivier dort antrifft oder über ihn etwas erfährt?"

In den ersten Nachmittagsstunden ist im „Apfelschimmel" stille Zeit.

Olga Morro, das Mädchen, das ihn zuerst auf Ollivier aufmerksam machte, hat erst um sechs Uhr anzutreten. So lehnt sich de Guis, wie das so seine Art ist, an den Schanktisch, läßt sich von dem Wirt erzählen.

Wenn der Wirt die weiße Mütze aufsetzt, ist er sein Koch, und wenn er sein Koch ist, ist er sein Angestellter und erlaubt sich nicht, sich mit seinen Gästen zu unterhalten. Aber nun ist er augenblicks kein Koch, sondern hat die gelbe Weste angelegt und ist ein Wirt. Als solcher erzählt er Herrn de Guis, daß in verflossener Nacht ein fabelhafter Betrieb im „Apfelschimmel" gewesen sei. Stefan Rubot habe mit seinen Sportfreunden hier gefeiert — auch die Sekretärin Herrn de Guis' sei dabei gewesen. Rubot trainiere jetzt für das Rennen in London.

„Er rennt doch erst, seitdem Lazar Rubot den großen Stall für die Saison in Longchamps und Deauville stellt?" wirft de Guis hin.

Der Wirt legt den dicken Finger an den Mund, wie immer, wenn er seinen Gästen von seinen Gästen etwas „unter uns" erzählt.

„Wer kann das genau wissen! Von den Rubots, ob Lazar oder Stefan, weiß man nie was genau, dächt' ich, wie? Die Rubots tauchen auf und unter, je nach der Konjunktur — unter uns, wissen Sie! Aber sage ich Ihnen denn eine Neuigkeit, wenn ich Ihnen sage, daß der Lazar Rubot nach einem Finanzskandal, in den er verwickelt war, sich auf den Golfkonzern herübergerettet hat, wie? Diesen eigentlichen Rubot, wissen Sie, den großen Rubot, der diese fragwürdigen Geschäfte anzettelt, haben nur wenige zu Gesicht bekommen."

Die Holztür knarrt auf, und Olga Morro schlüpft herein, das verfrorene Gesicht tief im Pelzkragen versteckt. Der Wirt macht einen langen Schritt vom Schanktisch weg zum Herd hin. Stülpt die Mütze auf und ist nun Koch.

Rolfo de Guis hilft Olga aus dem Mantel.

„Wie geht es in der Pension? Was macht Mutter Hyazinthe. Ist sie eigentlich Ihre Mutter oder Großmutter?"

Sie nimmt ihren Platz ein und sagt mit einem wehmütigen Lächeln: „Sie ist mir beides."

„Also so etwas wie ein Inbegriff der Liebe. Hat sie ihre Zimmer alle vermietet?"

„Im Winter bleibt immer eins oder das andere leer."

„Möglich, daß ich ihr einen Dauermieter zuführen kann."

Da sieht das Mädchen Rolfo de Guis mit großen Augen an.

„Sie selbst vielleicht?"

Wenn er nicht in seine Morcheln vertieft gewesen wäre, hätte er den hellen Schein, der plötzlich ihr Gesicht erschloß, bemerken müssen.

„Nicht, daß ich wüßte. Aber auf jeden Fall könnte Mutter Hyazinthe schon die Filzschuhe unter das freie Bett stellen."

Sie lacht leise auf. Ihre Wangen glühen bis zum Ohrläppchen hin.

Es kommen nun schon Gäste. Rolfo fragt nebenbei:

„Hat Ihr scheuer Unbekannter sich wieder mal blicken lassen?"

„Nie mehr. Das arme kleine Hutzelmännchen! Ich denke manchmal an ihn, er tut mir so leid."

„Denken Sie ruhig weiter an ihn. Ade, liebes Mädchen, vergessen Sie nicht, Ihre Haube aufzusetzen."

„Auf Wiedersehen!" ruft sie ihm betont nach, als müsse sie ihm diese Bindung mit auf den Weg geben.

Da dreht er sich an der Tür noch einmal um. „Man kann das nie wissen."

Betroffen sieht sie ihm nach.

Draußen kriecht schon der Abend in die schmalen Nebenstraßen. Schatten wirren an den Häusern entlang, lösen sich und eilen lautlos hinter Rolfo de Guis her.

Sofort herüberkommen

Ein kleiner Platz mit einem Blumenrondell, dessen Rosensträucher jetzt gegen Kälte umwickelt sind. Einige kahle Bäume werfen gespenstigen Schatten.

Als Rolfo diesen mäßig beleuchteten Platz überquert, hat er das Gefühl, daß ihm jemand folgt. Er hört nichts, sieht aber deutlich neben sich den Schatten eilig ausschreitender Beine. Da bleibt er stehen, dreht sich schnell um.

Ein elegant gekleideter Herr steht vor ihm, zieht höflich grüßend den Hut. Grüne Brillengläser verdecken die Augen.

„Habe ich die Ehre, Herrn de Guis zu sprechen?"

„Zunächst: mit wem habe ich die Ehre?"

„Charles Plum."

Der Herr hält neben ihm Schritt.

„Nur ein kurzes Interview, Monsieur, betreffs Ihres wirklich sehr hochherzigen Kampfes. Das können Sie mir doch nicht verweigern."

„Aber nicht abends unter der Laterne."

„Oh, wir könnten hier in eine kleine, stille Bodega einkehren, bitte."

„So still, wie Sie vielleicht annehmen, möchte ich noch nicht werden, Herr."

„Ah, Sie belieben zu scherzen."

„Ganz recht, man muß nur meine Scherze richtig verstehen."

Er pfeift einen vorüberfahrenden Taxi an.

„Auf ein anderes Mal!" ruft ihm sehr höflich der Herr im Schatten nach. Es klingt wie eine Drohung.

Rolfo fährt zur nächsten Polizeiwache. Im Vorraum ist der Wachthabende.

„Den Kommissar vom Dienst bitte", sagt Rolfo.

Der Mann weist nach der Bürotür.

Der Kommissar sitzt am Schreibtisch, nimmt den Fernsprechhörer, den ihm seine Stenotypistin in die Hand gibt. Er ist ganz Ohr, für die übrige Welt nicht mehr zu sprechen. Eine Radionachricht des Internationalen Polizeifunks wird an die einzelnen Polizeistationen weitergegeben. Es dauert lange. Noch den Hörer am Ohr, notiert der Kommissar, gibt das Blatt zur Ausarbeitung an die Stenotypistin weiter.

Dann wendet er sich zu de Guis, streift ihn mit flüchtigem Blick von unten herauf, hört ohne besonderes Interesse hin.

„Charles Plum? Hier unbekannt." Das Adreßbuch weist ein Dutzend Plums auf. Man wird nachforschen.

Dann sagt er: „Sie sollten abends nicht allein ausgehen, Herr de Guis."

„Sie kennen mich?"

Ein verschwiegenes Lächeln vertieft sich um den Mund des Kommissars.

„Wer soviel von sich reden macht, muß doch wohl auch der Polizei bekannt sein, dächt' ich."

„Gute Nacht", sagt de Guis lächelnd.

„Merci, wir vom Dienst haben keine guten Nächte."

Beim Verlassen der Polizeiwache sieht Rolfo einen Taxi am Bordstein halten — wahrhaftig, sein Napoleon.

„Ich habe Monsieur hineingehen sehen", sagt er grinsend, „und sagte mir, wer hineingeht, kommt auch wieder 'raus — obschon es bei der Polizei auch mal umgekehrt sein könnte."

Rolfo sucht in den Taschen nach seinem Notizkalender. Er reißt ein Blatt aus dem Kalender und kritzelt darauf: Sofort herüberkommen!

„Soweit du nüchtern bist, höre genau zu, Napoleon. Du fährst nach Belleville hinaus und gibst diesen Zettel am Alten Brunnen, Nummer 6, ab. Wartest dort und bringst den Herrn, der sich meldet, sofort nach meinem Büro. Kapiert?"

„Sofort nach Ihrem Büro, jawohl. Von Belleville komme ich gerade her und ebenfalls vom Alten Brunnen, dort habe ich zwei Herren abgeladen. Sofort nach Ihrem Büro. Da kann sich der Herr auf mich verlassen."

„Ah!"

„Hoppla, die Straße frei für Napoleon!" singt er mit heiserer Stimme und fährt los. Ein komischer Kauz, aber zuverlässig.

Belleville ist der Stadtteil der kleinen Rentner. Es ist billiger, dorthin mit der Straßenbahn zu fahren. Warum zogen die beiden Herren, von denen Napoleon sprach, es vor, mit dem Auto zu fahren? Und zum Alten Brunnen? Freilich stehen dort einige fünfzig Häuser.

Man sieht jetzt plötzlich überall Gespenster. Nur das nicht! Nur nicht die Nerven verlieren. Der Kampf beginnt ja erst. Er fährt noch in später Stunde zur Druckerei und gibt den Schluß seiner Artikelserie „Der Verbannte aus Cayenne" ab.

Dann geht er schleunigst nach seinem Büro, um Ollivier zu erwarten. Die Bürostunde ist längst vorüber. Das ist sehr erwünscht, Fräulein Dorette kann sich dann nicht mehr ans Schlüsselloch bemühen.

Er schaltet in dem dunklen Raum die Schreibtischlampe ein. In dem Lichtkreis ein rot angestrichener Zettel, worauf ihm Dorette folgendes mitteilt:

„Der kleine alte Herr mit der Zeichenmappe war wieder da und wünschte Sie dringend zu sprechen."

Pech! Nun bleibt abzuwarten, ob Napoleon ihn überhaupt vorfindet. Übrigens, was könnte Ollivier veranlassen, hierherzukommen? Es wurde doch vereinbart, persönlich nicht in Verbindung zu treten.

Wer in der Zeit um die Heuernte draußen in Wald und Flur sich ergeht, kann manchmal, hauptsächlich an Wiesen in der Nähe des Waldes, junge Rehe im Lager sehen. Im Interesse der jungen, noch von der Mutter abhängigen Tierchen ist jedoch darauf Bedacht zu nehmen, die Tierchen ja nicht zu streicheln oder zu berühren, da nach den gemachten Beobachtungen das Muttertier nach Berührung des Jungen durch die Menschen dieses nicht mehr annimmt, so daß es dem schonungslosen Hungertod preisgegeben ist. Deshalb:

Hände weg vom Jungwild!

Der kleine, stille Lichtkreis beengt de Guis, er schaltet die Deckenbeleuchtung ein, auch im Antrittszimmer, und wandert in gereizter Ungeduld durch beide Räume.

Daß auf diesem Abend aber auch alle bösen Geister sich ein Stelldichein geben mußten? Der geheimnisvolle Charles Plum, die Warnung der Polizei, dann auch der versagende Fernsprecher, und jetzt der überraschende Besuch Olliviers.

Wieviel ist denn schon die Uhr? Napoleon könnte längstens zurück sein. Zum Tollwerden! Soll er hier stundenlang an den Wänden entlang laufen? Also hinunter!

Drunten schurfen eben Wagenräder an den Bordstein. Napoleon ist vorgefahren. Den Herrn hat er nicht angetroffen. Den Zettel hat er ihm in den Briefkasten gesteckt.

Gut — erledigt. Was nun? — Auf zur „Florida."

La Belle taucht wieder auf

Etwas Musik und Entspannung nach der Unrast des Tages.

Wie exotische Schmetterlinge gleiten die Tanzpaare über den in phantastischen Farben leuchtenden Fußboden. An den Sommerabenden verschwindet die Saaldecke, und der Abendhimmel strahlt herein. An diesem kalten Abend ist der Raum von Zigarettenrauch erfüllt. Man wird eingesponnen in sanfte Unwirklichkeit.

Bei dem dritten Glas einer Mischung von Punsch, Gin und Zitrone träumt Rolfo de Guis. Er träumt davon, wie wunderschön es sein müsse, an einem Frühlingsabend mit einem lieben stillen Mädchen nach St.-Germain-en-Laye hinauszufahren — ein kleines Tischchen unter alten Bäumen, ein Souper aus guter alter französischer Küche.

Da tritt leise ein Mann an seinen Tisch. Der leise Mann ist wie ein Harlekin aufgeputzt. Er nickt lächelnd und legt ein Päckchen Künstlerkarten auf den Tisch. Dann geht er weiter und tut desgleichen an allen Tischen.

Rolfo nimmt das Photo einer Tänzerin, das er schon auf den Tisch zurückgelegt hat, wieder zur Hand. Bild und Pose sind aus Zeiten, die längst vorüber sind. Aber das Gesicht! Es ist nicht einmal schön, doch scheint es durch das Bild hindurch fiebernd zu brennen. Das also war die einmal berühmte Tänzerin La Belle! Jene Frau, die durch die Tragik eines aufsehenerregenden Prozesses geisterte. Die vielleicht die wahre Schuldige an dem zerbrochenen Leben des Marineleutnants Fred Ollivier war. La Belle! Die Gefeierte, die nach dem furchtbaren Ende des Prozesses aus der Öffentlichkeit verschwand und nicht mehr in die Scheinwelt ihrer Triumphe zurückgekehrt war.

Warum? Hatte sie den kleinen Leutnant wirklich geliebt? Griff ihr sein erbarmungswürdiges Schicksal ans Herz? Glaubte sie an seine Unschuld? Wußte sie um seine Unschuld? Aus welchem tragischen Entschluß heraus floh sie aus der Öffentlichkeit?

Der leise Mann huscht wieder an den Tisch.

„Kauft mir der Herr eine Karte ab?"

„Haben Sie von diesem Bild noch Aufnahmen?"

„Soviel der Herr wünscht." Er sucht in seinem Päckchen. „La Belle wird heute wieder sehr gekauft, müssen Sie wissen, wegen des Skandals, wissen Sie. Sie haben doch die Artikel gelesen? Es stimmt, sage ich Ihnen, es stimmt alles. Ich muß das ja wissen, ich war damals auch ein wenig Künstler, jawohl, Herr, ich habe Papa Viktor die Kulissen malen helfen, und da habe ich vieles gehört und gesehen, und La Belle habe ich einmal sagen hören: Ollivier muß für einen anderen nach Cayenne gehen. Das hat sie gesagt, und hier sind zehn Karten, macht fünfzehn Franken."

Rolfo schiebt ihm zwanzig Franken hin.

„Warum haben Sie sich damals nicht als Zeuge gemeldet?"

„Habe ich, Herr, habe ich sofort. Aber man sagte mir, das sei Klatsch, denken Sie: Klatsch! Kann ich die Zwanzig einkassieren? Merci, mein Herr, Sie tun ein gutes Werk an mir."

Rolfo winkt ihn zurück.

„Für den Fall, daß ich noch weitere gute Werke an Ihnen tun wollte, möchte ich wissen, wie Sie heißen."

Der Mann stutzt. Dann schüttelt er seine schellenbesetzte Halskrause, sagt verbindlich:

„Man nennt mich Harlekin." Weg ist er.

Es ist gerade Tanzpause. Die Musiker setzen sich an den freien Tisch neben Rolfo de Guis. Der Primgeiger wirft dem verschwindenden Harlekin einen Blick nach, sieht dann lächelnd zu Herrn de Guis herüber.

„Kennen Sie den Mann?" fragt dieser.

Der Geiger zuckt die Achsel.

„Ein harmloser Schwätzer. Aber daß er so etwas wie ein alter Theaterhase ist, wird wohl stimmen."

Rolfo wirft mit lässiger Handbewegung die Karten wieder auf den Tisch zurück.

„Alte Ladenhüter, die man jetzt wieder aus der Truhe hervorholt."

„Oh", sagt der Geiger mit wissendem Lächeln, „sie sind sogar sehr begehrt. Man kann heute wieder die höchst eigenhändige Unterschrift von La Belle haben. Sie ist mit ihrem Mann wieder nach Paris gekommen und ist im ‚Eldorado' gesehen worden. Als man sie erkannte, jubelte man ihr zu, und sie geizte nicht mit Autogrammen. Ihr Mann schien davon freilich nicht sehr erbaut. Er verließ dann sofort mit ihr den Saal."

„Wer ist denn ihr Gatte?" fragt Rolfo so unwissend wie möglich.

Nun lächeln sämtliche Musiker.

„Wer den Launen einer La Belle genügen will, muß ihr mindestens einen Rennstall zur Verfügung stellen."

‚Hat sie in Longchamps starten lassen?"

„Deswegen ist sie ja herübergekommen. Ihr Fuchshengst ging als erster durchs Ziel, auf Pferdekopflänge vor dem Sieger von Deauville."

Die Musiker steigen auf das Podium zurück. Der Primgeiger beugt sich noch schnell zu de Guis herab. (Fortsetzung folgt.)

Frühling

Die Luft hängt voller Vogelstimmen —
Die Leute tun die Mäntel auf.
Ein lichtes Wölkchen seh ich schwimmen.
Ein Häusleins-Rauch steigt himmelauf.
Ein Mädchen biegt sich froh und leise
Aus einem Fenster — einem Du! —
Ein Junge pfeift sich eine Weise.
Mein Herz hört meinen Schritten zu.
Ein alter Mann pflegt seinen Garten,
Und Reisigfeuer schwelen froh,
Weil alle schon den Lenz erwarten.
Ich seh's — und fühle ebenso!
Und Knospengrün ist vorgesprungen
Aus kargen Ästen, sehnsuchtsvoll.
Ich hab' den ganzen Tag gesungen,
Weil's Frühling werden will und soll!

Ilse Köhnke.

Das Preisgericht

Wenn man fünfzig Jahre alt ist und für sich allein in einer kleinen Stadt lebt, dann hat man ein Steckenpferd. Hans Bornemann hatte eins: er züchtete Brieftauben. Alle Ausstellungen wurden von ihm beschickt, und die Goldmedaillen und Ehrendiplome, die die Wände seines Junggesellenheims schmückten, waren die sichtbaren Beweise seiner Erfolge und wurden jedem Besucher, ob er sich für Brieftauben interessierte oder nicht, mit den dazugehörigen Pressenotizen breit- und weitläufigst gezeigt.

Wiederum war ihm bei der Geflügelausstellung in der Kreisstadt ein erster Preis zugesprochen worden, und Hans Bornemann hatte soeben seine gefiederten Preisträger in einem kleinen Transportkäfig verwahrt. Er machte sich auf den Weg, seinen alten Schulfreund, der seit einiger Zeit als Postdirektor in die Kreisstadt versetzt war, zu besuchen. Postdirektor zu werden ist ja ganz hübsch, aber schließlich, wenn man die genügenden Dienstjahre hinter sich hat und ein ordentlicher und gewissenhafter Mensch ist, so kommt man eben eines Tages dahin. Aber bis man zu dem ersten Preis für Brieftauben kommt, das ist ein weiter Weg. Dazu gehört eine liebevolle und entsagende Kleinarbeit, die noch dazu lediglich in der eigenen Befriedigung ihren Lohn findet. Dazu mußte man, nach der Meinung von Hans Bornemann, schon ein ganzer Kerl sein. Seine Tauben, von denen er sich nie trennte, in dem kleinen Käfig in der Hand, erstieg er die Treppe zu der hübschen Dienstwohnung. „Karl Pilke, Postdirektor", stand an der Tür. Hier war es. Wird der sich freuen — nach so langer Zeit. Hans Bornemann freute sich auch selber mächtig und drückte auf den Klingelknopf. „Ist der Herr Postdirektor zu Hause?" fragte er die Hausangestellte. „Jawohl, der Herr Direktor ist in seinem Arbeitszimmer, aber ob er Besuche empfängt —" „Schnick, schnack", sagte Bornemann, „wo ist das Arbeitszimmer?" schob das erstaunte Mädchen zur Seite und drückte ihr den Taubenkäfig in die Hand. Kurzerhand trat er in das nächste Zimmer. Das war ein Wiedersehen. Was gab es da alles für Fragen nach diesem und jenem. Die Jugendzeit tauchte auf, und bei einem Likör und einer guten Zigarre stand alles wieder vor ihnen, was sie längst vergessen glaubten. Als Hans Bornemann nach der Uhr sah, war es höchste Zeit, zu gehen, wenn er die notwendigen Besorgungen vor Abfahrt seines Zuges noch erledigen wollte. „Hans", rief der Direktor, „so schnell kommst du mir nun nicht davon. Du mußt doch meine Frau kennenlernen. Du kommst selbstverständlich zum Mittagessen. Keine Widerrede, eil' dich, um ein Uhr erwarten wir dich!" Damit schob er den Freund gutgelaunt mit einem kräftigen Schulterklaps aus der Flurtür.

Sehr schnell geht es nie, wenn eine Frau ein neues Kleid anprobiert, und auch bei Frau Postdirektor machte diese Regel keine Ausnahme. Nur gut, daß das Mittagessen von gestern mit einem Salat etwas gestreckt für heute gerade noch so reichen würde. Es war ja Freitag, der Putztag der Woche, da kam es nicht so darauf an. Abends ging der Postdirektor sowieso zum Eisbeinessen an den Stammtisch.

„Wir haben einen Gast zu Tisch, liebe Elise", wurde sie von ihrem Mann empfangen. Daß so etwas vorbereitet werden muß, wird ein Mann ja nie begreifen. Jetzt war es zwölf Uhr, in einer Stunde kam der Tischgast. Frau Elise war eine resolute Frau und ließ sich auch heute nicht aus der Fassung bringen. Sie schoß zu Käthe in die Küche, und beide Frauen untersuchten nun die Speisekammer auf Schätze, die sich verwenden ließen. „Ausgerechnet heute muß sich ein Gast einfinden", murrte Elise. Wenn es noch morgen gewesen wäre, da sollte der Lieferant entweder ein junges Huhn oder ein paar Tauben bringen. „Ja, was denn", rief Käthe plötzlich, „die Tauben sind ja doch heute schon gekommen. Ich habe sie vorhin abgenommen, sie stehen noch auf dem Korridor." Frau Elise fiel ein Stein vom Herzen. Gemüse und Kompott waren in den eingeweckten Vorräten, ein leichter Mosel im Keller — der Herr Postdirektor würde sich freuen.

Punkt ein Uhr erschien, ein bißchen außer Atem, Hans Bornemann. Ebenso herzlich wie ihr Mann begrüßte Frau Elise den Freund und bat die Herren zu Tisch. Hans Bornemann wußte die Kochkünste von Frau Elise voll zu würdigen und erklärte, daß ihm lange kein Mittagessen so gut geschmeckt habe. Und gerade die Tauben! Das war für Hans Bornemann eine Gelegenheit, sein Steckenpferd in allen Gangarten vorzuführen. Bescheiden erwähnte er, so nebenbei, seine zweiunddreißig ersten Preise und die siebzehn Diplome, die er erhalten hatte. Daß er inzwischen Vorsitzender vom Brieftaubenzüchterverein geworden sei, wurde nicht verschwiegen. Beim Kompott verbreitete sich Hans Bornemann ausführlich über die Aufzucht von Jungtauben. Daß die Post sich bisher noch nicht für die Verwendung von Brieftauben interessiert hätte, wäre im zwanzigsten Jahrhundert eine unverständliche Außerachtlassung der technischen Entwicklung, und der Herr Postdirektor könnte sich hier unsterbliche Verdienste erwerben. Der Gastgeber hätte jetzt wirklich eine Brieftaubenzucht eröffnen können. Als der Mittagstisch aufgehoben wurde, hatte er so viel theoretische Kenntnisse gesammelt, die ihm Hans Bornemann aus seiner achtzehnjährigen Erfahrung bereitwilligst zur Verfügung

(Fortsetzung auf Seite 11.)

Die „Graue Dame" von Sherlock Holmes gesucht

„Wenn das nur gut geht, wie das ins Blut geht —" Harry Morrel, ein junger Erfinder, ahnt nicht, daß die junge Dame, die er vor einigen Wochen kennen und lieben lernte, Mitglied einer Verbrecherbande ist, die es auf seine Erfindung abgesehen hat. Als eines Abends unter merkwürdigen Umständen die Papiere, die die wichtigsten, unersetzlichen Aufzeichnungen seiner Erfindung enthalten, aus seinem Hause gestohlen werden, fällt auch nicht der Schimmer eines Verdachts auf Maria Jretzkaja (Trude Marlen), die er schon als seine zukünftige Frau betrachtet. Was wird werden, und wer ist die „Graue Dame", und wer hat die Papiere?

„Wenn das nur gut geht . . ." Nur die „Graue Dame" kann uns Antwort auf alle Fragen geben. Jetzt ist der „Grauen Dame" Jimmy Ward (Hermann Speelmanns) und sein treuer Diener John (Werner Fink) auf der Spur. Auch „Lola" (Elisabeth Wendt) scheint etwas zu wissen — oder ist sie unschuldig? — Jimmy Ward (Hermann Speelmanns) sitzt jetzt meistens im Chinesischen Restaurant in Berlin, um sich etwas von seinen Aufregungen und Anstrengungen als Verfolger „schwerer Jungens" zu erholen. Langsam ißt er mit kleinen Holzstäbchen seine Reisspeise. Sherlock Holmes spielen muß sehr anstrengend sein. Manchen Drehtag mußte es sich Speelmanns gefallen lassen, von der bewußten „Grauen Dame" sich nicht weniger als acht „Whiskyflaschen" an den Kopf werfen zu lassen. „Wenn das nur gut geht . . ." Man kann es erst wissen, wenn man die Geheimnisse des NFK.-Film der Terra-Sherlock-Holmes — die „Graue Dame" gesehen hat. Was hier vorgeht, will uns nicht einmal Erich Engels, der die Spielleitung hat, verraten. Aufnahme:

Eine Kaschemme in London. An den billigen, unbedeckten Tischen sitzen Matrosen, Neger, Männer und Frauen in schäbiger Eleganz, dazwischen herunter-

Trude Marlen als Maria Jretzkaja • Mitte: Hermann Speelmanns als Jimmy Ward • Unten: Jimmy Ward (Hermann Speelmanns) hat schon im Bett mit Kopfzerbrechen wegen der „Grauen Dame" zu tun. John (Werner Fink), sein treuer Diener, bringt nicht nur Kaffee ans Bett, sondern hilft Rätsel lösen • Unten rechts: Elisabeth Wendt als Lola.

Aufnahmen: Terra-Film.

„Eine Perle verloren"

gekommene Burschen mit ausgeprägter Verbrecherphysignomie. Selten verirrt sich in diese Spelunke ein gut angezogener Mensch, um hier in Ruhe einen Grog oder Whisky trinken zu können. Frauenbilder hängen an den Wänden und sehen aus schmachtenden Augen den Besucher herausfordernd an.

Hinter bunt schillernden Perlenvorhängen sitzt die „bessere Gesellschaft". Auf der kleinen Bühne steht im gelben Pfauenfederkostüm die Chansonette und trägt den Zuschauern ein kleines Lied vor . . .

„Wenn das nur gut geht,
Wie das ins Blut geht —"

Es gibt in dieser Kaschemme eine Tür mit der Aufschrift „Privat". Dort trifft sich eine bestimmte Verbrecherbande, zu der der Wirt hält. Man ist hinter einer Erfindung her und vermutet die Papiere, die Aufschluß darüber geben, in den Händen — der Grauen Dame. Auch ein besserer junger Mann (Hermann Speelmanns) findet sich allabendlich ein und beratschlagt mit ihnen — wenn das nur gut geht —

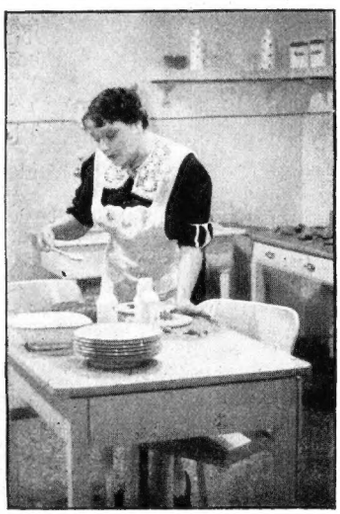
— Und auch — wenn eine Perle verlorengeht, weiß man nicht, ob es „gut" geht. Besonders, wenn die „Perle" die eigene Ehefrau ist. Manch heftiger Streit ist schon um einen winzigen Kragenknopf entstanden. Auch der Rechtsanwalt Paul Keller gerät wegen eines Kragenknopfes mit seiner hübschen Gattin aneinander. Natürlich war nur — „sie" — schuld, denn durch ihre Unachtsamkeit ist der Kragenknopf nur verlorengegangen. Ehefrauen haben ja gesetzlich die Pflicht übernommen, auf Kragenknöpfe aufzupassen und sie wie Kinderfrauen zu betreuen. Denn was hat der Kragen für einen Zweck, wenn kein Kragenknopf da ist. Was bedeutet der schönste Mann ohne Kragen, wenn er in einer Gesellschaft eine Rolle spielen will? Doktor Paul Keßler, Rechtsanwalt und unglücklicher Kragenknopfverlierer (Ralph Arthur Roberts) ist darum auf Edith (Trude Marlen), seine junge Frau, nicht gerade gut zu sprechen.

„Meine Frau — die Perle", ein Gustav-Althoff-Film, zeigt, „was Kragenknöpfe leisten können" und gibt allen Erfindern zu denken, ob man nicht einen unverlierbaren Kragenknopf erfinden könnte. Vor Kragenknöpfen sollte gewarnt werden, denn hier verläßt eine junge Frau wegen eines Kragenknopfes tiefgekränkt das Haus, denn wie hat es der Kragenknopf ihres Mannes nur fertiggebracht, sich in ihre Puderdose zu verkriechen und sich noch dazu dort von „Paul" finden zu lassen? Wo ein Kragenknopf fehlt, scheint sich bald eine Rivalin einzufinden — die besser mit Kragenknöpfen umzugehen versteht. In die tragische Kragenknopfstimmung platzt Rita Martoni, eine junge Schauspielerin (Genia Nikolajewa) hinein.

Paul setzt alles daran, seine — „verlorene Perle" wiederzufinden. Es scheint aber doch leichter zu sein, einen Kragenknopf wiederzufinden.

Ehefrauen, besonders wenn sie Perlen sind, machen noch mehr Schwierigkeiten als Kragenknöpfe. Ch. Sp.

Aufn.: G. Althoff Film.



Oben links: Ralph Arthur Roberts als Dr. Paul Keßler, Rechtsanwalt, unglücklicher Verlierer des Kragenknopfes und . . . einer Perle. Günther Lüders als „Franz", der Diener. Mitte: Trude Marlen als Edith Keßler, Frau des Rechtsanwalts, und gleichzeitig . . . „die Perle" • Unten links: Vicky Werckmeister als Martha, Mädchen bei Keßlers. Unten rechts: Arthur Roberts als Dr. Paul Keßler und Trude Marlen als Edith, seine Frau. Dr. Keßler merkt, daß Ehefrauen, besonders wenn sie Perlen sind, noch mehr Schwierigkeiten machen als Kragenknöpfe.

Kampf dem Verderb und die ideelle Betreuung

Zwei neue Aufgabengebiete der NSV.

Der Aufgabenkreis der NSV. erweitert sich zusehends immer mehr dank der Regsamkeit ihrer einzelnen Organe, die den Reichtum ihrer Ideen und Durchführungsmittel immer wieder in das Volk hineintragen. Zwei neueren Aufgabengebieten der NSV. gilt unsere heutige Betrachtung, die, in ihren Wesenszügen grundverschieden, doch dem gleichen und gemeinsamen Ziel dienen.

Seit geraumer Zeit schon begann ein neues Hilfswerk sich durchzusetzen, das große Ernährungshilfswerk des deutschen Volkes. Es handelt sich hier um eine Aktion von größter Bedeutung zum Besten der ganzen Volksgemeinschaft und um ein Unternehmen, das die tätige Mitarbeit von allen erfordert, die sich zu dieser Schicksalsgemeinschaft bekennen. Die praktische und vorbildliche Durchführung dieser Aktion wiederum steht in naturgemäß engstem Zusammenhang mit der unter dem Leitsatz „Kampf dem Verderb" bekannt gewordenen Bewegung.

Die neue Aktion ist in manchen Stellen des Reiches bereits mitten in der Durchführung. Dabei handelt es sich um eine Sache des Volkes, die nicht mit polizeilichen Geldstrafen erzwungen, sondern volkstümlich betrieben wird. Das möge gleich einmal ein Beispiel veranschaulichen.

Auf dem Schreibtisch des Organisationsleiters liegen ein paar Stücke ausgestanzte Pappe. Bei näherem Hinsehen entpuppen sie sich als Abziehbilder schöner, rosiger, wohlgenährter Schweine, und mit großen Buchstaben steht auf den runden Bäuchlein dieser mit Recht so beliebten Haustiere, was sie fressen und was ihr Magen nicht verträgt; wir lesen schmunzelnd: „Ich fresse Abfälle von Kartoffeln, Gemüse, Salat und Obst (roh und gekocht), ferner Fleisch- und Fischabfälle, Knochen, Eingeweide, Eierschalen, Kaffeesatz, Speisereste, Brot- und Backwarenreste aller Art. Ich fresse aber nicht Chemikalien, Putzmittel, Gewürze, Zitronen-, Apfelsinen- und Bananenschalen, Asche, Tabak, Federn, Scherben, Lumpen, Metallteile, Papier usw."

Schweine haben nämlich einen großen, aber auch sehr widerstandsfähigen Magen, in den allerhand hineingeht. Eine besondere Vorliebe zeigen sie aber für Küchenabfälle aller Art, angefangen bei Brot- und Fettresten bis zu den sonst achtlos in den Mülleimer geschütteten Kartoffelschalen. Diese Nahrungsmittelrückstände brauchen wir aber in Deutschland im Kampf gegen den Verderb, um sie für eine zusätzliche Schweinemast von hoffentlich vielen hunderttausend Schweinen zu verwerten.

Jeder, der nur einen Augenblick nachdenkt, muß ja einsehen, daß Deutschland bei seinem beschränkten Lebensraum und seiner begrenzten Eigenerzeugung von Nahrungsmitteln alles, was nun einmal vorhanden ist, auch restlos ausnutzen muß. Wollte man die nunmehr durch das Ernährungshilfswerk über den bisherigen Schweinebestand hinausgehend gezüchteten Schweine mit gewachsenen Futtermitteln unseres eigenen Bodens ernähren, so würden sie eine Ackerbaufläche von der stattlichen Größe eines ehemaligen thüringischen Kleinstaates kahl fressen.

Einen solchen Luxus kann man sich in Deutschland selbst nicht einmal im Hinblick auf den notwendigen Bedarf an Schweinefleisch erlauben, und das Erfreuliche ist, daß es auch anders geht. Da ist es eine entscheidende Pflicht der Bereitwilligkeit und der Aufmerksamkeit unserer deutschen Hausfrauen, Küchenabfälle für die Schweinemast zur Verfügung zu stellen. Die uns zur Verfügung stehenden Mengen an Fleisch unterliegen einer Grenze, kein Einsichtiger wird das leugnen. Die Hausfrau hat es aber in der Hand, das Fleisch „reichlicher werden zu lassen", indem sie die Küchenabfälle sorgfältig aufhebt und für den vorbenannten Zweck sammelt. Kampf dem Verderb!

Die NSV. nun ist zur Trägerin des Ernährungshilfswerkes geworden. Sie könnte diesen Auftrag niemals durchführen, wenn sie nicht freudige und tätige Mithilfe aus allen deutschen Haushaltungen mit Sicherheit erwarten dürfte.

Seit einigen Monaten ist erst begonnen worden, diesen Plan in die Tat umzusetzen, und allmählich werden die bisher gemachten Versuche auf das ganze Reich umgelegt. Das kann natürlich nicht heißen, daß wir schon jetzt Schweinefleisch unserer „Ernährungshilfswerksschweine" in beliebigen Mengen auf dem Markt kaufen könnten. Der große Plan einer so umfangreichen zusätzlichen Schweinemast darf nicht auf den Augenblick abgestellt sein, sondern soll eine Maßnahme für die Dauer werden. Der damit errungene Erfolg wird auch die Stückzahl der jährlich in Zukunft gegenüber dem früheren Schweinebestand mehr gemästeten Schweine umreißen.

Man stelle sich einmal vor, was das für das deutsche Volk bedeutet, wenn dieses ohne Opfer ausschließlich aus früher unverwertbaren Abfällen und Resten die Differenz zwischen dem Soll und Haben des bisherigen Schweinebestandes ausgleichen kann, ohne auf die Einfuhr von Schweinen angewiesen zu sein!

Zeitlich gesehen, bedarf es also nur der Einrichtung und der Organisation und der Zeit, die ein Schwein braucht, um fett zu werden.

Der erste Punkt ist durch die Aktivität der Partei durchaus gesichert. Schon heute liegen Meldungen aus dem ganzen Reich vor, wonach der Aufbau des Ernährungshilfswerkes ständig fortschreitet. Dabei wird kein Teil des deutschen Volkes von der Mithilfe entlastet.

In jedem Haushalt wird wahrscheinlich bald das lehrreiche „Pappschweinchen" über dem Abfalleimer hängen und Mann, Weib und Kind an ihre volkswirtschaftliche Verpflichtung auch in der Küche erinnern.

Die Gliederungen und Verbände der Bewegung, so die NS.-Frauenschaft und Hitler-Jugend und das Deutsche Frauenwerk, sie alle stehen hier im Dienst der NSV., sei es im Arbeitsbereich der Aufklärung, sei es auf dem Gebiet der Sammlung oder Fortbeförderung und Weiterverwertung der Küchenabfälle. Gerade in solchen Einzelheiten lassen sich das Organisationstalent und der Arbeitseifer vieler Volksgenossen in Fragen der Einsatzbereitschaft für das Volksganze bewerten.

Den Gemeinden ihrerseits liegt es ob, einen reibungslosen Ablauf der Sammlung und der Mästung zu gewährleisten. Große Städte über 40000 Einwohner sind schon erfolgreich tätig, ihre eigenen Mästereien und Stallungen einzurichten und mit ihren Fuhrparken, soweit verwendbar, die Zubringung des Mastfutters zu unterstützen.

Die kleineren Städte hingegen und die Dorfgemeinden, bei denen die Menge des Abfalls für die Mästung in eigenen Stallungen nicht ausreicht, müssen ihre „Hilfsschweine" beim Bauern sozusagen „in Pension" geben.

Man nennt solche Tiere „Patenschweine", weil immer ein gewisser Gemeinschaftskreis das Futter an die bäuerlichen Betriebe für die Aufzucht eines Tieres abzugeben hat.

Der Bauer erfüllt in diesem Zusammenhang eine wichtige Treuhänderaufgabe, indem er die von der Gemeinschaft gesammelten Futtermittel zu einem Zweck zu verwerten hat, der im Ernährungshilfswerk wieder der Gemeinschaft zugute kommt. Finanzielle Anforderungen entstehen ihm dabei ebensowenig wie den einzelnen Sammlern.

Es entspricht nun keineswegs nationalsozialistischem Denken, in der Durchführung dieser für die Dauer gedachten Mästungsaktion schematische Richtlinien aufzustellen. Überall liegen die Voraussetzungen anders. Aber überall ist gerade aus den verschiedenartigsten Voraussetzungen für die Träger des Hilfswerkes eine Möglichkeit zu persönlicher Initiative und zur Gestaltung nach örtlichen Bedürfnissen gegeben.

In Stadtbezirken entfällt auf die Hausbesitzer eine bedeutsame Verpflichtung, nämlich z. B. für ein ganzes Miethaus eine zentrale Ablagerungsmöglichkeit für Abfälle aus der Küche bereitzustellen, von der aus dann wieder die Abfuhr zu den Sammelstellen vorgenommen wird, wo die Verteilung an die Mästereien erfolgen kann. Der zuständige Blockwalter der NSV., der in der Stadt etwa 40 bis 60 Haushaltungen zu betreuen hat, wacht seinerseits mit darüber, daß die Ablagerungskübel seines Blockbereiches ordnungsmäßig diesen Sammelstellen, die sich bei den jeweiligen Zellen in Gestalt besonders großer Kübel befinden, zugeführt werden.

Einen geradezu ganz mustergültigen „Probemastbetrieb" mit 170 Schweinen hat übrigens vor längerer Zeit schon die Ortsgruppe Arkona angestellt. Die betreffenden Läuferschweine wurden vom Reichsnährstand angekauft und dann gemästet. Der Erfolg schon des Einsammelns der Küchenabfälle war hier so durchschlagend, daß diese einzige Ortsgruppe Futter für 200 Schweine liefern konnte, wobei das vorläufig überzählige Futter an Private abgegeben wurde. Schlachtungen der Tiere wurden dabei, hier wie überall, nicht etwa auf einmal, sondern nach und nach monatweise vorgenommen, um eine Verwirrung des Marktes zu verhüten.

Schon vor vielen Monaten hat ferner die NSV.-Kreisamtsleitung Stralsund eine Schweinemästerei eingerichtet. Die Räume hierfür hat die Stadt Stralsund zur Verfügung gestellt. Zunächst begann die Mästerei mit einer Zucht von 50 Schweinen, die von den aus 800 Stralsunder Haushalten gelieferten Abfällen gefüttert wurden. Die Küchenabfälle wurden zweimal wöchentlich, und zwar Mittwoch und Sonnabend, gesammelt. Es hatten sich dafür 30 Pimpfe zur Verfügung gestellt. Die Abfälle konnten für die Fütterung restlos verwertet werden, und man konnte bei den Schweinen Gewichtszunahmen von 45 Kilogramm innerhalb von zwei Monaten feststellen.

Die Schweinemästerei wurde daraufhin hier emsig ausgebaut, mit dem Ziel, von 10000 Stralsunder Haushalten die Küchenabfälle abzuholen, so daß man gut mit 100 Zentnern Abfällen wöchentlich rechnen kann, was einem Bestand von 300 Tieren entspräche. Bald wird es daher wohl kaum größere pommersche Städte ohne eigene Schweinemästereien mehr geben.

(Fortsetzung auf Seite 21.)

Gebt mir vier Jahre Zeit!

Vier Jahre sind nur eine kurze Spanne im Leben eines Volkes, gemessen an seiner Jahrtausende währenden Entwicklung. Wir sind leicht geneigt, die Zeiträume zwischen den Geschehnissen, die einen Fortschritt im Aufbau des Volksganzen bedeuteten, zu unterschätzen, wenn wir rückblickend die Geschichte überschauen. Denken wir nur einmal daran, daß mehr als ein Jahrhundert verging von der Begründung des ostfränkischen, späteren Deutschen Reiches, bis es zu einem geschlossenen Staatswesen unter dem Sachsenkönig Heinrich I. zusammengefaßt werden konnte. Vergessen wir nicht, daß das Zweite Deutsche Reich im Herzen aller guten Patrioten lebte, als durch die Befreiungskriege Deutschland vom fremden Joch erlöst wurde. Und doch mußten fast sechzig Jahre voll bitterer innerer Kämpfe folgen, ehe Bismarck Deutschland in den Sattel setzen konnte. Trotz aller Einigungsbestrebungen, trotz Kaiser und Reich blieb Deutschland aufgeteilt in Länder und Ländchen. Wiederholt stand es vor dem Zerfall. Man muß sich diese Tatsachen vergegenwärtigen, man muß den Maßstab des geschichtlichen Werdens anlegen, um die gewaltige Größe zu begreifen, die die deutsche Entwicklung in den letzten vier Jahren auszeichnet. Was in einem Jahrtausend wohl angebahnt, doch nicht gelungen war, das wurde in kurzen vier Jahren vollbracht.

Man versetze sich zurück in das Jahr 1932. Der größte aller Kriege, den das deutsche Volk mit äußerster Anspannung der Kräfte gegen eine Welt von Feinden geführt, hatte es seelisch und wirtschaftlich erschöpft. Dazu schmachtete es in den Fesseln eines sogenannten Friedensvertrags, der bestimmt war, Deutschland völlig zu Boden zu drücken. Wehrlos war es dem Diktat seiner ehemaligen Feinde preisgegeben, Parteihader und Wirtschaftskämpfe ließen es nicht zur Ruhe kommen. Die Zahl der Arbeitslosen war auf sieben Millionen gestiegen. So sah es in Deutschland aus, als Adolf Hitler im Januar 1933 durch Hindenburg an die Spitze der Regierung berufen wurde. Und nun kam ein Wandel, wie ihn in solchem Maß niemand erwartet hatte. „Gebt mir vier Jahre Zeit!" verlangte der Führer zur Durchführung seines Programms, und vier Jahre später, in seinem Neujahrsaufruf 1937, konnte er mit Recht feststellen: „Die Tatsache der deutschen Wiederauferstehung wird als ein Wunder eingehen in die Geschichte."

Ja, wie vor einem Wunder stehen wir, voll ehrfürchtigen Staunens, wenn wir beim Besuch der Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit" noch einmal die Ereignisse und Taten dieser vier Jahre an uns vorüberziehen lassen. Wir erleben im Geist wieder die Tage freudiger Erwartung, als Adolf Hitler sein Werk begann. Da sehen wir im wirtschaftlichen Teil der Ausstellung den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Stetig sank die Zahl der Arbeitslosen, bis im vorigen Jahre endlich der Punkt erreicht wurde, da die furchtbare siebenstellige Ziffer verschwand. Die Reichsautobahnen wurden in Angriff genommen, und ihr Bau gab und gibt Tausenden und aber Tausenden deutscher Volksgenossen Arbeit und Brot. Wenn wir auf der Ausstellung das 60 Meter lange Modell einer Autobahn erblicken, erkennen wir, wie hier auf weite Sicht dem zukünftigen Verkehr vorgearbeitet wird. Über 7000 Kilometer wird sich nach Vollendung das Reichsautobahnnetz erstrecken. Millionen Kubikmeter Erde wurden und werden bewegt, um diese großzügige Anlage zu verwirklichen, mächtige Brücken errichtet, die Wasserläufe zu überqueren. Ein Beispiel hierfür zeigt uns das riesige naturgetreue Modell der Mangfallbrücke in Bayern. Schiffahrt und Schiffsbau wurden neu belebt. Wie ein Sinnbild des Schaffens ragt ein 6 Meter hoher Schiffsdieselmotor auf. 150 Modelle von Handelsschiffen aller Art berichten von dem Stand der deutschen Seegeltung. Ebenso sind Industrie und Landwirtschaft vertreten. Durch die Siedlung wurden zahlreiche Deutsche dem Land zurückgegeben. Die Urbarmachung von Sümpfen und Mooren schuf neues Ackerland. Der See wurde wertvoller Boden für künftige Saaten abgerungen.

Aber eine gesunde Wirtschaft kann sich nur auf einem gesunden Volk gründen, und ihre Früchte müssen nicht nur einem Teil des Volkes, sondern allen Volksgenossen zugute kommen. Wie der Führer den Grundsatz der Volksgemeinschaft praktisch in die Tat umsetzte, sieht man an den sozialen Leistungen im Dritten Reich. „Niemand soll hungern und frieren", unter diesem Motto wurde das Winterhilfswerk eingeleitet, eine Organisation, wie sie kein Volk sonst aufzuweisen hat. Durch freiwillige Spenden wurden von Helfern, die sich selbstlos in den Dienst der Sache stellten, die Mittel zusammengebracht, durch die den bedürftigen Volksgenossen Unterstützung gewährt werden konnte, aber nicht als Almosen, sondern auf Grund des Rechtes aus der lebendigen Volksgemeinschaft. Wie stark gerade diese ihren Ausdruck fand, geht schon daraus hervor, daß sogar Minister, hohe Staatsbeamte, führende Männer, hervorragende Künstler mit der Sammelbüchse in der Hand an den Straßenecken standen. Das ist ein Vorgang, der uns heute als selbstverständlich erscheint. Aber man vergleiche diese Einstellung mit der vor fünf Jahren, dann spürt man erst den gewaltigen seelischen Umbruch und Aufbruch, den das deutsche Volk in den vier Jahren erlebt hat. Es ist wohl die größte Tat des Führers, das deutsche Volk zur Besinnung auf die Zusammengehörigkeit aller Volksgenossen gebracht zu haben. Der Klassenkampf ist verschwunden, Betriebsleiter, Arbeiter und Angestellte sind in der Deutschen Arbeitsfront zu gemeinsamer Arbeit zum Besten des Volkes zusammengefaßt.

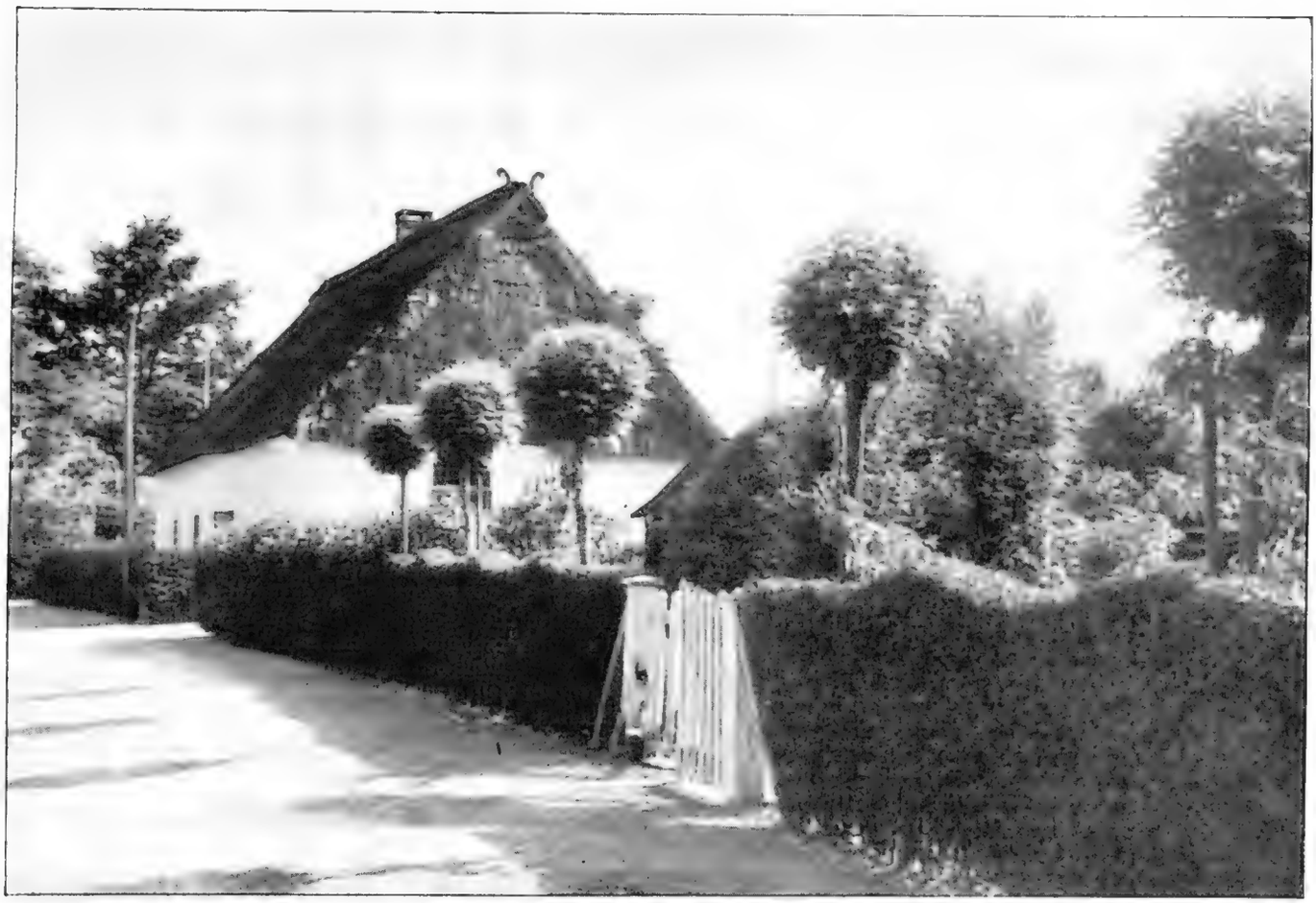
Wie an der Arbeit, so soll auch jeder schaffende Volksgenosse an den Kulturgütern seinen Anteil haben. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" erschließt einem jeden die Wege zur Erholung und zum Genuß des Schönen. Da sehen wir auf der Ausstellung die Bilder von den Fahrten deutscher Arbeiter nach Madeira. Solche Reisen sind nicht mehr allein den Reichen vorbehalten, nein, auch dem Arbeiter öffnet sich die Schönheit der Welt. Und dann betrachten wir die Bilder vom 1. Mai 1933. War dieser Tag früher, und in anderen Ländern noch heute, dem Klassenhaß gewidmet, so wurde er dank Adolf Hitler zur großen erhebenden Feier der gemeinsamen Arbeit des ganzen Volkes. Das Erntedankfest ist ebenfalls nicht mehr eine rein bäuerliche Angelegenheit. Von der Arbeit des Landmannes hängt die Volksernährung ab, und darum ist das Fest, das dem Dank für den Segen der Felder geweiht ist, auch ein Fest der Volksgemeinschaft.

Ein freies Volk sind wir wieder geworden, seit uns der Führer mit kühnem Entschluß die Wehrfreiheit wiedergab. So führt zum ersten Male auch die Wehrmacht in breitem Raum auf der Ausstellung den Aufbau des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine uns vor Augen. Wir stehen nicht mehr hinter den anderen Nationen zurück, die Ketten von Versailles sind zerrissen. Deutsche Kriegsschiffe durchfurchen unter der stolzen Kriegsflagge die Meere, Artillerie und Tanks schützen die deutsche Erde, eine starke Luftflotte wacht über den deutschen Luftraum.

Es wäre noch unendlich vieles zu erwähnen, was auf der Ausstellung zu schauen ist und zu dem gewaltigen Rechenschaftsbericht über die vier Jahre gehört, wie Arbeitsdienst, Rassegesetzgebung, Bauten, Luftschutz, Erbhöferecht usw. Wir konnten hier nur einige Beispiele herausgreifen. Aber es gibt kein Gebiet deutschen Schaffens und deutschen Denkens, auf dem nicht unerhörte Leistungen vollbracht wären. Vor allem sei den Kleinigkeitskrämern und Nörglern, die überall Mängel erblicken, wo die Dinge noch im Fluß sind, ein Besuch der Ausstellung dringend ans Herz gelegt. Dann wird sie die Zusammenfassung des Geschehenen zur Einsicht bringen: durch Taten des Friedens wurde das deutsche Volk auf eine völlig neue, gesunde Grundlage gestellt, ein Umbruch und Aufstieg in so kurzer Zeit, wie ihn die Weltgeschichte noch nie erlebt hat. Bernhard Puttendörfer.

Das Preisgericht *(Fortsetzung von Seite 7)*

stellte, daß er so schnell nicht in Verlegenheit gekommen wäre. Auch Frau Elise hatte den Ausführungen sehr aufmerksam zugehört und versprochen, die nächste Geflügelausstellung bestimmt zu besuchen. „Ich habe gar nicht gewußt, daß Brieftauben so interessant sind. Nun sehe ich mir bei der nächsten Gelegenheit bestimmt welche an", sagte sie, als man in einer gemütlichen Ecke beim Kaffee saß. „Da brauchen Sie gar nicht bis zur nächsten Geflügelausstellung zu warten, ich habe ja meine drei preisgekrönten Tauben bei mir", sagte Hans Bornemann stolz. „Ach, wie reizend, das ist ja entzückend, die müssen wir uns sofort ansehen." Auch der Herr Postdirektor wollte nicht bis zur nächsten Geflügelausstellung warten. Käthe wurde gerufen und bekam den Auftrag, die Tauben des Herrn Bornemann doch einmal hereinzubringen. „Welche Tauben?" fragte sie erstaunt. „Na, die ich Ihnen heute morgen, als ich kam, auf dem Korridor in die Hand gegeben habe." „Ach, die Tauben, die soll ich 'reinbringen?" Käthe machte runde Augen. „Die haben Sie doch eben zu Mittag gegessen!" — Seitdem hat Hans Bornemann seinen Freund, den Postdirektor, nicht mehr besucht. E. Lüdke.



Der Bauerngarten

Für den Städter ist die Liebe zum Garten so etwas wie ein gütiges Geschenk, das ihm in der Unrast seines Lebens zuteil wird, dem Bauern aber ist der Garten von jeher etwas Vertrautes, das zu seinem Haus gehört. Von Kindheit an ist ihm jeder Baum und jeder Strauch bekannt. Seine Liebe zu dem „Blumenstrauß vor seinem Fenster", wie er seinen Garten zuweilen scherzend nennt, offenbart sich deutlich in den Namen, die er den duftenden Kräutern und bunten Blumen gegeben hat. Die Worte klingen uns oft wunderlich im Ohr, jedoch beschreiben sie das Wesen der Pflanzen viel anschaulicher und sinnvoller, als es die gelehrten Namen der Botaniker tun.

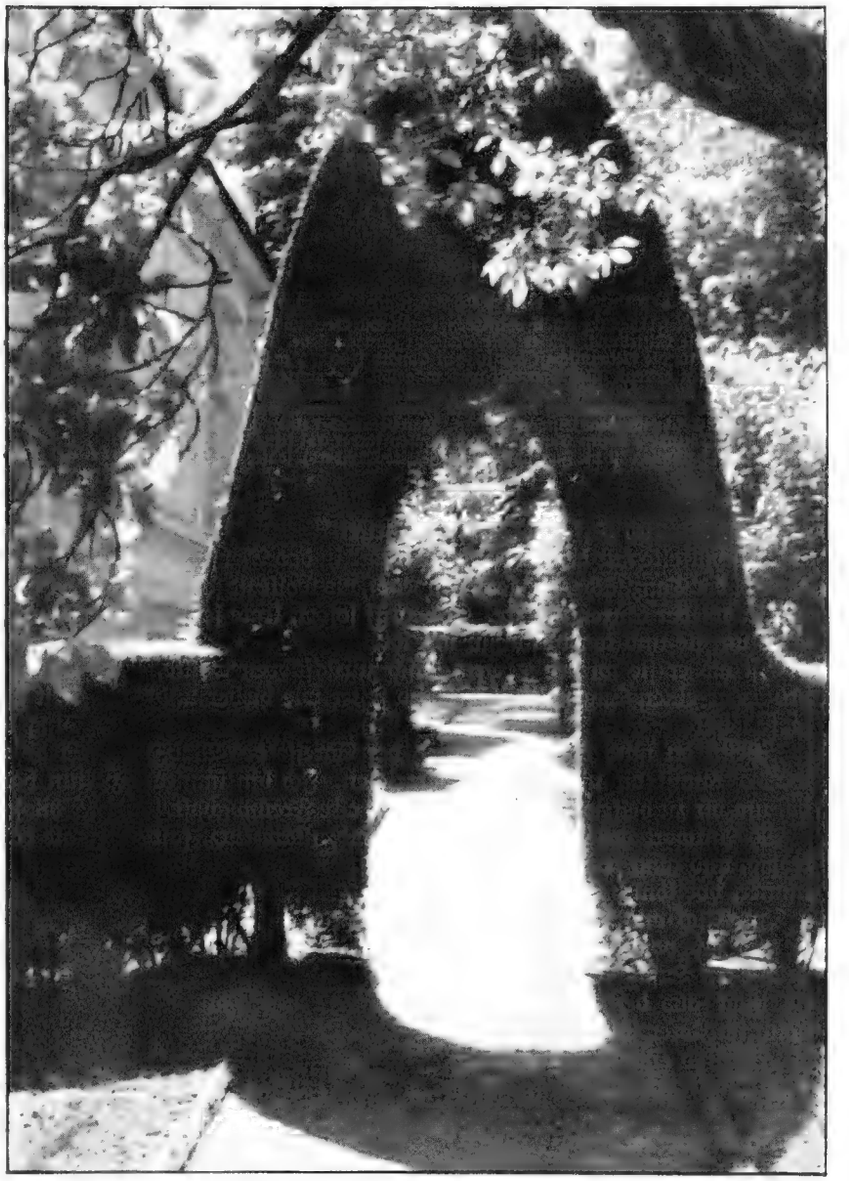
Alte Volkslieder kommen uns in den Sinn, wenn wir bei unserem Streifzug durch einen solchen Bauerngarten zum Rosmarinstrauch mit seinen immergrünen Blättern und duftenden lilafarbigen Blüten gelangen. Ein Rosmarinzweiglein trug der Pate im Rock, als er das Bauernkind über die Taufe hielt, der Brautkranz der Bäuerin war aus Rosmarin geflochten, und dem alten Bauern gab man ein Rosmarinzweiglein mit ins Grab. So hat den Bauer dieses Sinnbild der Liebe sein ganzes Leben lang begleitet. Auch

---

Oben: Eine dichte Weißdornhecke umschließt dieses niedersächsische Bauernhaus.

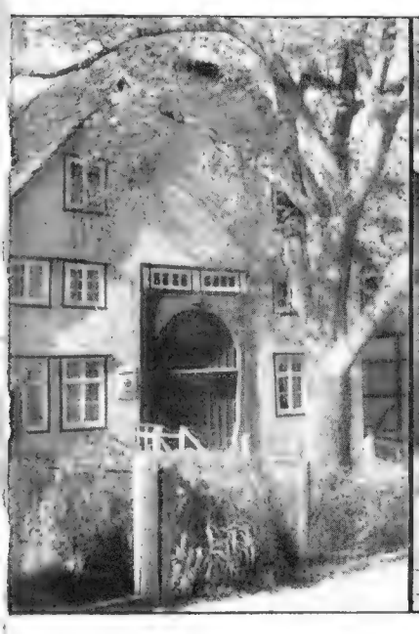
Rechts: Der Garten umgibt das Haus wie ein Märchenschloß.

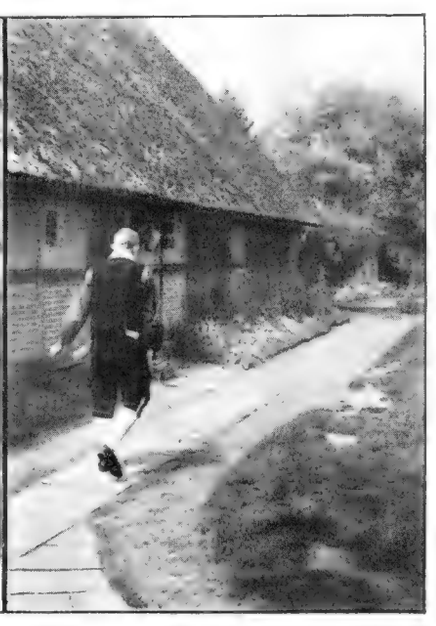
Rosen blühen im Garten; sie wuchern über den Zaun und ranken sich um die Haustür. Ein Minnesänger hat sie bedichtet: „Sooft ich eine Frau ansehe, ist mir, als wenn alles Rosen trage“ — und ein schöneres Lob läßt sich nicht denken. Unter den dunkelgrünen Blättern geborgen, finden sich am Wegrand duftende Veilchen, die Zeichen der Bescheidenheit und der heimlichen Liebe; und auch der Goldlack, das „Gelbveigelin“ des Volksliedes, findet sich im Bauerngarten. Die blaue „Männertreu“ und die „Jungfer im Grünen“ danken ihre lustigen Namen dem Volkshumor. Viele Heil- und Gewürzkräuter sind mit Bedacht im Garten angepflanzt worden; man braucht nicht erst zum Apotheker und Gewürzkrämer zu schicken, wenn man Kamille oder Lavendel, Pfefferminz, Majoran, Thymian oder Salbei braucht. Und nun wieder zu der merkwürdigen Namensgebung: Das Hirtentäschel und das Löwenmaul, der Rittersporn und die Glockenblume, der Goldregen, der Fingerhut und das Schöngesicht --- wie anschaulich und wohlklingend sind diese Pflanzennamen! Das Kind, das in seiner unermüdlichen Fragelust: „Wie heißt diese Blume?“ „Und warum heißt sie so?“ einen solchen Namen vernimmt, wird ihn in seinem Leben nie mehr vergessen.



Welch wehmütige Weise kündet der Name „Tränende Herzen“. Er paßt gut für die Blume, deren rosafarbige Kronblätter genau wie kleine Herzen aussehen; sie schließen sich dicht über den Staubblättern, die wie Tränen aus ihnen herabfallen. Die Sonnenblume dankt, was leicht zu raten ist, ihren Namen den goldenen Strahlen, die aus der dunklen Blütenscheibe hervorflammen. Auch der Fuchsschwanz verrät sofort seinen Taufpaten. Dagegen wissen wohl nur wenige, daß der „Bärlapp“ seinen Namen den „Lappen“, also den Vorderklauen des Bären schuldet. Das Johanniskraut wurde nach seiner Blütezeit um Johanni genannt, während der Holunderbaum der germanischen Göttin Holla geweiht war. Das Tausendgüldenkraut hat auf eine recht seltsame Weise seinen Namen bekommen. Die Pflanze war ursprünglich nach dem heilkundigen Zentauren Chiron genannt. Von diesem Namen blieb aber nur noch der Zentaur übrig. Ein Übersetzer aber hat diesen ursprünglichen Sinn des Wortes vollkommen mißverstanden und den Namen in Centum = hundert und Aſurum = Gold zerlegt. Der hier nun geschaffene Name „Hundertgüldenkraut“ klang schon recht vielversprechend in den Ohren, aber die Bauern erkannten der Heilpflanze einen viel höheren Wert zu und nannten sie scherzend das „Tausendgüldenkraut“. Und dieser Name ist ihr bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben.

Die meisten dieser wunderlich benamsten Kräuter, Blumen und Sträucher finden sich neben all jenen Zierblumen, die im Laufe der Zeit bei uns Heimatrecht erwarben und unsere Gärten schmücken, in den Bauerngärten. Bei den Bauernhöfen im Bergland ist es oft nur ein schmaler Streifen, der für den Garten bleibt, aber in der Ebene schließen sich große Gärten mit vielen Apfel- und Birnbäumen und Himbeer- und Johannisbeersträuchern um die Bauernhäuser. Mit seiner bunten Blumenfülle, mit seinen verwunschenen Wegen und ehrwürdigen alten Bäumen gehört der Garten zum Bild des deutschen Bauernhauses, das uns der innigste Begriff des Wortes Heimat ist.





Oben: Durch das Heckentor treten wir in den alten Bauerngarten ein.

Nebenstehend: Ein Ammerländer Bauer geht durch seinen Garten.

Links: Ein Bauernhaus im Bückeburgischen.

Aufnahmen: G. Hermann.

Mit SPECK fängt man Mäuse

HEITERER ROMAN VON FRIEDE BIRKNER

2. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Inhalt des bisher erschienenen Romanteiles:

Die Näherin Resel Schüler erhält von ihrem Onkel und Vormund Paul Bimbich telegraphisch die Mitteilung, daß er eine Erbschaft gemacht habe. Auf der Reise zu ihm macht sie die Bekanntschaft des jungen Eduard Fürst. Der Onkel ist über Resels Kommen erfreut. Der Haushalt wird aufgelöst, die ganze Familie fährt nach Berlin. Im Hotel trifft Resel durch Zufall mit Eduard Fürst zusammen. Fürst hat hier eine Verabredung mit seinem Freund Schorner. Schorner macht Edi mit dem Geschwisterpaar Simson bekannt. Man verabredet einen gemeinsamen Abend im „Carlton". Beim Tanz mit Miß Simson findet Edi seine Vermutung bestätigt: Miß Simson ist die Jugendfreundin (Claire Manders) seiner Schwester.

Claire, kann ich helfen? Kann Elli helfen?"

Sie schüttelte nur den Kopf und sah starr in das Menschengewühl der Tanzfläche, hob leise den Kopf, als wolle sie sagen, daß sie wieder tanzen möchte. Er begriff sofort, legte seinen Arm um sie und tanzte stumm mit ihr.

Erst als er sie wieder zu dem Tisch zurückführen wollte, drückte er einen Augenblick ihre Hand fester wie bisher und sagte leise:

„Wenn du mich brauchst? Unter der Adresse des Walzwerkes kannst du mich jederzeit erreichen. Ich bin immer da, um dir zu helfen — denke an unsere alte Freundschaft."

Als Antwort drückte auch sie seine Hand, nickte kurz, fast trotzig, und ging dann stolz, wie immer, vor ihm her.

Am Tisch angekommen, war sie plötzlich von einer fast ausgelassenen Lustigkeit. Ernst ließ sie nicht aus den Augen, und dann tanzte er mit ihr.

„Sie sind einfach bezaubernd, Miß Simson, wenn Sie so lustig sind."

„Komplimente?"

„Nein — Wahrheit! Ich bedaure es tief, daß Ihr Bruder uns erst gestern miteinander bekannt gemacht hat. Jeder Tag, den ich versäumt habe, gilt mir jetzt als verloren."

„Was soll ich denn bei den trockenen geschäftlichen Verhandlungen?"

„Sie würden durch Ihre Gegenwart zur Poesie."

„Und es würden dann große Dummheiten gemacht anstatt kluger Geschäfte."

Sie sah ihn, sich ein wenig zurücklegend, mit einem bezaubernden Lächeln an.

„Sind Sie gern hier? Freut es Sie, mit mir zu tanzen?"

„O ja, Sie tanzen gut, besser als Ihr Freund. Er hat mich auch nicht so unterhalten — hat mich verstimmt. Er sieht jemand ähnlich, den ich zu einer Zeit kannte, da ich sehr glücklich war. Und ich liebe die Bilder der Vergangenheit nicht, sie quälen mich."

„Keine Widerrede", sagte Mister Simson, „du mußt ihn dazu bringen, daß er mit mir abschließt, wie — das ist deine Sache".

„Und ich bin eifersüchtig auf Ihre Vergangenheit!"

Sie lächelte ein wenig und sagte fast schwermütig:

„Weit — weit fort sein möchte ich von hier — viel vergessen können, irgendwo zurück in mein Kinderland."

„Und ich, muß ich auch vergessen werden?"

„Sie — Sie erschweren mir alles. Ich wollte, ich hätte Sie nicht kennengelernt." Sie sagte es so ernst, daß er sie erstaunt ansah.

„So bin ich Ihnen also unsympathisch?"

„Finden Sie keine andere Erklärung für meine Worte?"

„So geht es Ihnen also wie mir?"

„Da müßte ich ja erst wissen, wie es Ihnen geht."

„Ich liebe Sie!"

„Oh — seit gestern?"

„Seit gestern, seit jetzt, seit ewig — ich weiß es nicht!"

„Ging das nicht ein bissel sehr geschwind?"

„Liebe und Zeit, zwei Begriffe, die nichts miteinander zu tun haben."

„Philosophie im Tanzsaal?"

„Sie haben recht — mir wäre auch lieber, wenn ich allein mit Ihnen wäre und plaudern dürfte."

„Dann wollen wir doch aufhören zu tanzen!"

„Nein, dann muß ich Sie ja aus meinem Arm lassen, gönnen Sie mir doch dieses Glück."

„Glück? Verlangen Sie da nicht etwas viel? Glück — wie anspruchsvoll sind Sie."

„Und was würden Sie dazu sagen?"

„Mich mit einer ganzen Welt herumprügeln." Er sah sie strahlend an.

„Ich möchte nicht mehr tanzen, später noch einmal, aber jetzt habe ich genug."

„Von mir?"

„Vom Tanz." Sie sah ihn ernst an, und er führte sie nach dem Tisch zurück, wo er seinen Freund und Mister Simson in angeregter Unterhaltung antraf. Still setzten sich beide auf ihre Plätze, und mit einem tiefen Blick hob Ernst sein Sektglas, neigte es ihr zu und trank dann mit einem Schluck aus.

„Na, bist wohl durstig geworden?" sagte Edi. „Dürfte ich einen Ortswechsel vorschlagen?"

„Und zwar?"

„Ich weiß da eine sehr nette Weinstube, wo man einen guten Tropfen bekommt und sich noch gemütlich unterhalten kann. Angenommen?"

Schwäche, vorzeitig. d. Männer, heilbar. 25 jähr. Erfahrung. Aufklär. Schrift u. Probe verschlossen geg. 24 Pfg. Unverbindlich. **Chemiker Kaesbach,** Berlin-Wilmersdorf 484. Postfach 2.

Motorfahrrad RM 148.-
Frontantrieb Außenlötung Beleuchtung

Stricker-Herrenrad gelötet . . RM 36.-
Drei-Sparrenrad mit Fr. R. Br. RM 29.-
Katalog kostenlos
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 164

Gegen Zahnstein
Solvolith
die Zahnpasta mit natürlichem KARLSBADER SPRUDELSALZ
Normaltube 50 Pfg.
Doppeltube 80 Pfg.
LINGNER WERKE DRESDEN

„O ja, ich finde es hier auch unerträglich", sagte Miß Simson und fächelte sich mit der Weinkarte etwas Kühlung zu. „Ich möchte sehr bitten, daß wir gehen."

„Aber selbstverständlich sofort, liebste Vivian." So bereitwillig die Worte waren, so bös war der Blick Mister Simsons für seine Schwester. Er war ärgerlich darüber, daß er in seiner geschäftlichen Unterhaltung mit Edi gestört worden war. Aber sie tat, als bemerke sie seinen Blick nicht, raffte ihre Handschuhe und die kleine Tasche zusammen und erhob sich.

Edi hatte mit Bedacht die kleine Weinstube auserwählt, da sich damit viel fröhliche Kindheitserinnerungen verknüpften, denn er und seine Schwester und deren einzigste Freundin Claire Manders waren von Edis Vater oft mitgenommen worden, wenn er seinen Frühschoppen zu sich nahm, und die Kinder bekamen da jedes eine herrliche Frankfurter Wurst gestiftet. Das war dann immer ein Fest gewesen.

Als man bei dem Lokal ankam, stutzte Miß Simson einen Augenblick, dann aber betrat sie, ohne Edi mit einem Blick zu streifen, die Weinstube. Auch als Edi an einem bestimmten Tisch für sie alle Platz suchte, zuckte sie mit keiner Wimper, legte gelassen ihre Handschuhe auf die blank gescheuerte Platte und überließ es den Herren, auszuwählen, was getrunken werden sollte.

„Na — und dazu empfehle ich nun eine herrliche Frankfurter Wurst, die hier rühmlichst bekannt ist."

„Was ist das, eine deutsche Spezialität?" fragte Mister Simson.

Edi sah Miß Simson an, aber sie blickte unbeteiligt im Lokal herum.

„Ja, eine ganz famose Sache. Ich erinnere mich, daß wir als Kinder mit meinem Vater oft hier waren, und da gab es für uns als besondere Freude solche Frankfurter. Auch eine kleine Freundin meiner Schwester, die lange Jahre im Hause meiner Eltern lebte, war mit dabei."

Miß Simson fragte gelassen:

„Und wo ist diese kleine Freundin jetzt?"

„Aus unserem Gesichtsfeld gekommen, irgendwo auf der Welt sehr glücklich — wir wissen es nicht." Edi hatte so leise geantwortet, daß die beiden Herren, die gerade mit dem Kellner verhandelten, nicht darauf achteten. Miß Simson lächelte müde und sah ihn nicht an.

* * *

In dieser Nacht schreckte Resel aus tiefstem Schlaf auf — zuerst wußte sie nicht, was sie störte, dann wurde sie sich bewußt, daß es laute Stimmen waren, die aus dem Nebenzimmer zu ihr drangen. Ein Mann sprach erregt englische Worte, und eine Frau antwortete auch erregt, aber leiser.

Zuerst lag Resel zitternd in ihrem Bett und starrte die Tür an, die zu dem Nebenzimmer führte. Was sollte sie tun? — Onkel rufen, oder sollte sie an die Tür pochen und um Ruhe bitten? Aber das ging doch wohl nicht an — hier in so einem Hotel konnte schließlich jeder Mensch in seinem Zimmer tun, was er für gut hielt. Aber schlafen konnte sie nun nicht mehr. Und zwangsläufig mußte sie auch auf die Worte hören. Sie hatte Englisch von ihrer Mutter, die einmal englische Sprachlehrerin gewesen war, gelernt.

Ja, aber um alles in der Welt — was sagte doch da der Mann?

„Du weißt genau, wie die Sache liegt. Ich muß den Abschluß durchsetzen, sonst können wir hier einfach unsere Rechnungen nicht bezahlen."

„Ich habe dich immer gewarnt, nicht so luxuriös zu leben. Warum muß ich so teure Kleider tragen, als wäre ich eine Dollarmillionärin? Warum wohnen wir in diesem teuren Hotel?"

„Laß die unnützen Erwägungen jetzt, ich habe meine Gründe dafür. Wenn wir nicht groß auftreten, können wir den Leuten keinen Sand in die Augen streuen. Also keine Widerrede. Du mußt ihn dazu bringen, daß er mit mir abschließt, das ist deine Aufgabe — den Kopf mußt du ihm verdrehen — wie, ist deine Sache."

„Und wenn ich mich weigere?"

Es war einen Augenblick still, es wurde ein Stuhl heftig geschoben, und dann erklang wieder die harte Männerstimme:

„Du weißt, daß ich Mittel in der Hand habe, dich zu zwingen. Also keine neuen Schwierigkeiten."

BKF 44-271

Alkalistumpf!

Wie schade um so schönes Haar!

Betrachten Sie einmal genau Ihr Haar! Ist es so schön, wie Sie es wünschen oder verlor es auch an Schmiegsamkeit und Glanz — ist es vielleicht alkalistumpf?

Sie brauchen nur Elida Special Shampoo **alkalifrei** zum Waschen Ihres Haares zu verwenden, dann wird es stets voll Glanz und Schönheit sein, es wird sich leicht frisieren lassen. Die Wellen halten länger . . . und niemals wird Ihr Haar alkalistumpf!

KAMILLOFLOR FÜR BLONDES HAAR

30 PFG.

BRUNETAFLOR FÜR DUNKLES HAAR

Wasserfest macht Erdal Schuhcreme

„Ich will aber nicht mehr! Ich habe dieses ganze Leben satt! Laß mich frei, Robert, um nichts weiter bitte ich dich. Ich werde schon Wege finden, mir eine Existenz zu gründen — bin ja mit so wenig zufrieden — und arbeiten kann ich, das weißt du."

„Könnte dir so passen, wieder als kleine Näherin irgendwo sitzen und träumen von dem, was nicht eingetroffen ist. Nein, deine Schönheit, dein gutes Aussehen ist mein Kapital, und das lasse ich arbeiten."

„So lange es dir zur Verfügung steht."

„Verlaß dich darauf, daß ich mir das nicht frühzeitig aus der Hand nehmen lasse. Es ist immer gut, Zwangsmittel über einen Menschen in der Hand zu haben. Und jetzt Schluß mit der Debatte. Spätestens übermorgen muß dieser Schorner so weit sein, daß er mit mir abschließt über die Großlieferung von Stahldrähten — dann bekomme ich meine Provision ausgezahlt, und wir sind in der nächsten Stunde schon über alle Berge."

„Und dann?"

„Wieder ein neues Geschäft suchen, meine Liebe." Der Mann lachte hart und schneidend auf und fügte noch hinzu: „Also angenehme Ruhe und denke daran, daß mit mir nicht zu spaßen ist." Darauf wurde hart eine Tür geschlossen, und Resel, die angestrengt weiter lauschte, hörte, wie die Frau, die wohl in der Nähe der Tür war, aufschluchzte.

Jetzt war Resel mit einem Sprung aus dem Bett, es war undenkbar, daß sie diese Frau da drüben so allein weinen ließ. Resel ergriff ihren Morgenrock, schlüpfte hinein und trat dann mit bloßen Füßen zuerst einmal zaghaft gegen die Tür.

Die Arme da drüben — immer heftiger weinte sie und stammelte Worte, die Resel nicht so recht verstand, aber sie meinte zu hören, daß sie wieder und wieder sagte: „Ich will nicht mehr, ich kann nicht mehr — gerade ihm gegenüber kann ich es nicht. Oh, lieber Gott, hilf mir doch."

So, nun stand es bei Resel fest — sie mußte da helfen. Wie, war ihr noch nicht klar, aber es würde schon gehen. Leise und vorsichtig, damit sie ja Alti nicht weckte, der im Nebenzimmer schlief, öffnete sie die eine Seite der Doppeltür und pochte an die zweite Tür. Atemlos lauschte sie, und drüben wurde es auch sofort still. Nochmals pochte sie, drückte ihre Lippen dicht an die Türritze und sagte:

„Bitte, ach bitte, machen Sie auf. Ich möchte Sie gern trösten, weinen Sie doch nicht so sehr."

Noch war es still, dann hörte sie ebenso leise die Frage:

„Wer sind Sie?"

„Ich bin Resel Schüler aus Röderau, und ich habe gehört, wie Sie sich gezankt haben."

Jetzt wurde drüben der Schlüssel umgedreht und langsam die Tür geöffnet. Nun standen sich die beiden Frauen gegenüber. Mit großen Augen sahen sie sich an, und dann, wie unter einem gemeinsamen Zwang, reichten sie sich die Hände, auf beiden Gesichtern kam ein kleines, schüchternes Lächeln.

Miß Simson zog Resel nun in ihr Zimmer, eilte dann erst zur Haupttür, verschloß sie und nötigte, ohne ein Wort zu sagen, Resel auf die Couch, deckte sie mit einer warmen Decke zu und setzte sich auf das Fußende.

Miß Simson lächelte ein wenig und sagte zögernd:

„Also Kind — unsere Begegnung ist ungewöhnlich. Da brauchen wir uns nicht erst mit Alltäglichkeiten abzugeben. Ich danke Ihnen, daß Sie hier sind. Allein zu sein wäre jetzt bitter für mich gewesen." Sie nahm Resels Hände in die ihren. „Was haben Sie nun alles gehört und was verstanden?"

„Alles, gnädige Frau."

„Was denken Sie sich von alledem?"

„Ich denke mir halt, daß Sie sehr unglücklich sind und daß der Mann, der so häßlich von Ihnen gesprochen hat, irgend etwas von Ihnen weiß. Sie haben vielleicht einmal eine große Dummheit gemacht — ich finde mich da nicht zurecht, und nun will er von Ihnen, daß Sie eine böse Handlung begehen, damit er einen Vorteil hat. So habe ich mir das alles erklärt."

„Und so ist es auch. — Ja — was mache ich nun mit Ihnen? Kind, Sie sehen mich mit großen, verwunderten Augen an und wissen nicht, was Sie denken sollen. Frieren Sie auch nicht?" Besorgt legte sie die Decke fester um Resel. „So unvernünftig zu sein und mit bloßen Füßen herumzugehen."

über 30 JAHRE bewährt + Hämatopan-Nervennahrung hat schon vielen Tausenden geholfen! Packg. M 1.60 Doppelpackg. M 3.— Probe u. Broschüre kostenlos von Dr. A. Wolff, Bielefeld 03

„Ich — ich wollte doch —" Resel wußte nicht, was sie sagen sollte, fand nur von Sekunde zu Sekunde, daß die Frau bei jedem lieben Wort, das sie sprach, noch schöner wurde.

Miß Simson starrte vor sich hin, dann sah sie Resel lächelnd an, zog sich einen bequemen Sessel herbei, drehte alles helle Licht aus und sagte:

„Wenn Sie nicht zu müde sind, Kind, dann will ich Ihnen meine Lebensgeschichte erzählen. Sie erweisen mir damit die Wohltat, daß ich mir einmal alles von der Seele reden kann. Und morgen früh – "

„Da spreche ich mit Onkel Paul; er muß Ihnen helfen."

„Nein — morgen früh haben Sie dann brav alles wieder vergessen, und wenn Sie mich sehen, kennen Sie mich nicht. Das müssen Sie mir versprechen."

„Muß das sein?"

„Ja, Kind, darauf dringe ich. Es ist nicht gut für so ein kleines Mädelchen, wenn sie mit meinem — mit meinem Bruder bekannt würde. Deshalb nicht, Kind — verstehen Sie das?"

„Nicht ganz, aber Sie werden schon wissen, was gut ist."

„Ich danke Ihnen." Miß Simson drückte Resel noch einmal die Hand, dann legte sie sich in den Sessel zurück und erzählte, so als spräche sie gar nicht zu Resel von ihrer Vergangenheit.

* * *

Miß Simson oder, wie wir sie nun nennen wollen, Claire Manders wurde in jungen Jahren von ihrem Vormund erzogen, war oft tage- und wochenlang im Hause der Eltern ihrer Freundin Elli Fürst und wuchs mit den beiden Kindern Elli und Edi zusammen auf. Herrliche frohe Jugendjahre waren es — und noch später, als die beiden Mädel junge Damen geworden waren und Claire bereits den Beruf einer Stenotypistin ergriffen hatte, waren sie weiterhin innig befreundet.

Eines Tages lernte Claire einen Engländer kennen. Bald war sie mit ihm verlobt und ging nach England. Noch vom Schiff aus

Dralle
Birkenwasser bringt die natürliche Schönheit des Haares zur vollen Entfaltung.
PREISE: 1.50 1.94 3.38 1/2 Liter 5.45 1 Liter 9.70

schrieb sie begeisterte Briefe an Elli, aber dann brach plötzlich jede Nachricht von ihr ab. Sie war verschwunden — verschollen, und es gelang der Freundin Elli nicht, Nachricht von ihr und über sie zu bekommen.

In England angekommen, entdeckte Claire sehr bald, daß nicht alles so glänzend war, wie ihr Verlobter es ihr geschildert. Aber tapfer behielt sie den Kopf oben, gab all ihre Ersparnisse und ihr kleines Vermögen her, nahm wieder eine Stelle in einem deutschen Versandhaus an, und bald darauf heiratete sie — wurde Mistreß Simson. Sie liebte ihren Mann, wenngleich es viel Unstimmigkeiten in der Ehe gab und Mister Simson seine junge Frau oft wochenlang allein ließ und ihr dann auch keinerlei Nachrichten gab, wo er sich aufhielt. Da tauchte plötzlich der Bruder ihres Mannes auf — ein Mensch, der ihr nicht sehr angenehm war, und dessen Gegenwart sie nie gewünscht. Er eröffnete ihr, daß sie nicht Mistreß Simson sei, wie ihr allerdings gefälschter Paß besage, daß ihr Mann gar nicht ihr Mann war, sondern ein bekannter Heiratsschwindler war, der nach Amerika abgefahren sei, da man ihm auf der Spur war. Da nun all ihr Geld durchgebracht sei, hege Mac Simson keinerlei Interesse mehr an ihr, und es wäre ihm gleichgültig, was aus ihr würde.

Claire war erschüttert. Sie wußte nicht, was sagen, was denken, hegte nur Haß und Verachtung, wo sie erst geliebt hatte. Da stand sie nun hilflos, in fremdem Land, ohne Papiere, die ihr gehörten.

Die Ratlosigkeit der jungen Frau nutzte Mister Georg Simson aus. Er spielte sich als Beschützer und Retter für sie auf und machte ihr den Vorschlag, daß sie mit ihm ins Ausland reisen solle, ihm bei seinen schwierigen Geschäften helfen und er dann für sie sorgen werde.

Er stand nicht an, seinen Bruder einen gewissenlosen Schuft zu nennen und bewog sie, mit ihm nach dem Kontinent zu reisen.

Von einer großen Stadt zur anderen ging es, immer traf man mit neuen fremden Menschen zusammen. (Fortsetzung folgt.)

Ein volkstümliches Hausmittel von vielseitiger Anwendbarkeit ist das echte **Waaning-Tilly-Oel.** Es reinigt das Blut, desinfiziert den Magen-Darm-Kanal u. hat sich oft bewährt bei **Leber- u. Gallenleiden (Gallensteine).** Nur in Apoth. Fl. -.94 u. 1.75, Kaps. 1.- u. 2.25. Best. a. d. Pckg.

Neueste Großauszahlungen

Vom 13. März bis 25. März 1937 wurden an die Abonnenten unserer Zeitschriften „Vobachs Familienhilfe", „Für Dich", „Mein Blatt", „Mode und Heim", „Deutsches Familienblatt", „Buch für Alle"

insgesamt 306330.05 RM. ausgezahlt, davon entfallen: 113332.91 Reichsmark auf Unfälle und 192997.14 Reichsmark auf Sterbefälle

Akt. Nr. 721313. Abonnentin aus Lübben fiel auf der Treppe und zog sich tödliche Verletzungen zu. „Familienhilfe" **3000 RM.**

Akt. Nr. 817587. Abonnentin aus Eibau i. Sa. zog sich durch Sturz infolge Ausgleitens tödliche Verletzungen zu. „Familienhilfe" **3000 RM.**

Akt. Nr. 808676. Abonnent aus Muskau in der Oberlausitz wurde von einem Auto angefahren und tödlich verletzt. „Familienhilfe" **3000 RM.**

Akt. Nr. 811278. Abonnent aus Memel stürzte bei Reparaturarbeiten ab und zog sich tödliche Verletzungen zu. „Familienhilfe" **3000 RM.**

Akt. Nr. 804361. Abonnent aus M.-Gladbach verunglückte auf der Jagd tödlich. „Familienhilfe" u. „Mein Blatt" **4500 RM.**

Akt. Nr. 755712. Abonnent aus Gernlinde (Post Maisach) stieß auf seinem Fahrrad mit einem Auto zusammen und verletzte sich tödlich. „Mein Blatt" **1500 RM.**

Akt. Nr. 797469. Abonnent aus Göttingen wurde von einem Lastzug, der sich selbsttätig in Bewegung setzte, überfahren und getötet. „Mein Blatt" **1000 RM.**

Akt. Nr. 787758. Abonnent aus Bylerward (Kr. Kleve) stürzte bei der Arbeit vom Heuboden und zog sich tödliche Verletzungen zu. „Mein Blatt" **1000 RM.**

Akt. Nr. 813871. Abonnent aus Hamburg ist beim Ausschälen der Eisenbetonkonstruktion abgestürzt und verletzte sich tödlich. „Mein Blatt" **1500 RM.**

Akt. Nr. 808985. Abonnent aus Kall i. d. Eifel erlitt bei der Arbeit infolge einer Explosion Verbrennungen, die zum Tode führten. „Mein Blatt" **1500 RM.**

Akt. Nr. 802677. Abonnent aus Sacrau (Kreis Oels i. Schles.) wurde auf seinem Fahrrad von einem Auto angefahren und tödlich verletzt. „Mein Blatt" **1500 RM.**

Akt. Nr. 819764. Abonnent aus Münthe (Kreis Unna) stürzte beim Ausprobieren eines Revisionskorbes ab und verletzte sich tödlich. „Mein Blatt" **1500 RM.**

Akt. Nr. 819462. Abonnent aus Duisburg-Beeck geriet bei der Arbeit zwischen Förderkorb und Zimmerung und erlitt tödliche Verletzungen. „Mein Blatt" **1500 RM.**

Akt. Nr. 819463. Abonnent aus Wanne-Eickel geriet unter Tage infolge plötzlichen Anfahrens des Förderkorbes zwischen Anschlag und Förderkorb und wurde getötet. „Mein Blatt" **1500 RM.**

Akt. Nr. 805274. Abonnent aus Hagen-Boele erlitt durch Umknicken des Fußes einen Beinbruch, der zum Tode führte. „Mein Blatt" **1500 RM.**

Akt. Nr. 816237. Abonnent aus Weipoldthausen bei Schweinfurt kam durch plötzliches Anziehen der Pferde zu Fall und wurde von dem Gespann überfahren. Die erlittenen Verletzungen führten zum Tode. „Mein Blatt" **1500 RM.**

Akt. Nr. 814634. Abonnent aus Essen-West erlitt bei der Arbeit am Preßlufthammer durch einen gebrochenen Federbügel einen Schlag, der zum Tode führte. „Mein Blatt" **1500 RM.**

Akt. Nr. 819638. Abonnent aus Bergisch-Gladbach wurde auf seinem Fahrrad von einem Auto angefahren und tödlich verletzt. „Mein Blatt" **1500 RM.**

Akt. Nr. 813322. Abonnent aus München ist auf seinem Fahrrad von einem Auto angefahren worden und erlitt tödliche Verletzungen. „Mein Blatt" **1000 RM.**

Akt. Nr. 826381. Abonnent aus Stolberg-Dorff (Kr. Aachen) wurde beim Kohleverladen zwischen Greifer und Waggonwand gedrückt und tödlich verletzt. „Mein Blatt" **1500 RM.**

Akt. Nr. 817213. Abonnent aus Bischofsheim (Kr. Hanau a. M.) wurde im Dienst von einer Lokomotive erfaßt und getötet. „Mein Blatt" **1500 RM.**

Akt. Nr. 823840. Abonnent aus Bottrop wurde unter Tage von einem seillos gewordenen Teckel erfaßt und tödlich verletzt. „Mein Blatt" **1500 RM.**

Akt. Nr. 826194. Abonnent aus Erkenschwick (Kr. Recklinghausen) erlitt durch Steinfall aus dem Hangenden tödliche Verletzungen. „Mein Blatt" **1500 RM.**

Akt. Nr. 813869. Abonnent aus Freistett bei Kehl ist bei dem Versuch, sein in die Lahn gefallenes Kind zu retten, ertrunken. „Mein Blatt" **1000 RM.**

Akt. Nr. 819770. Abonnent aus St. Tönis (Kr. Kempen-Krefeld) erlitt durch Sturz von der Leiter tödliche Verletzungen. „Mein Blatt" **1500 RM.**

Akt. Nr. 748554. Abonnentin aus Seifhennersdorf i. Sa. glitt im Garten aus und stürzte in den Teich, wobei sie ums Leben kam. „Mein Blatt" **1500 RM.**

Akt. Nr. 817215. Abonnent aus Hennersdorf (Kr. Ohlau) wurde auf seinem Fahrrad von einem Auto angefahren und tödlich verletzt. „Mein Blatt" **1500 RM.**

Akt. Nr. 823695. Abonnent aus Ebhausen in Württemberg ist bei Arbeiten an einem Wehr in die Hochwasser führende Nagold gestürzt und ertrunken. „Mein Blatt" **1500 RM.**

Akt. Nr. 796217. Abonnent aus Effelder (Kreis Sonneberg i. Thür.) ist auf dem Heimweg in der Dunkelheit in die Effelder gestürzt und dabei ums Leben gekommen. „Für Dich" **2500 RM.**

Akt. Nr. 810609. Abonnent aus Midlum (Kr. Wesermünde) kam beim Untergang des Fischdampfers „Uhlenhorst" ums Leben. „Für Dich" **2500 RM.**

Akt. Nr. 804364. Abonnentin aus Stolp i. Pommern zog sich eine Fingerverletzung zu, die zum Tode führte. „Mode und Heim" **1500 RM.**

Akt. Nr. 810603. Abonnent aus Bremen stürzte infolge Glatteises mit seinem Fahrrad und verletzte sich tödlich. „Mode und Heim" **1500 RM.**

Akt. Nr. 38186. Abonnent aus Hamburg wurde von Bord eines Fischdampfers gespült und ertrank. „Buch für Alle" **3000 RM.**

Sportlich gearbeitet aus waschbaren Stoffen

Förster

Zur Ferienzeit - ein Dirndlkleid

nach unserem reizenden Album

Dirndl in Bunt

Ganz neue Modelle • Mit Schnittmusterbogen • 95 Pfennig • Überall erhältlich • W. Vobach & Co., Abteilung des „Universalverlag W. Vobach & Co. — Bernhard Meyer — Curt Hamel", Leipzig C 1

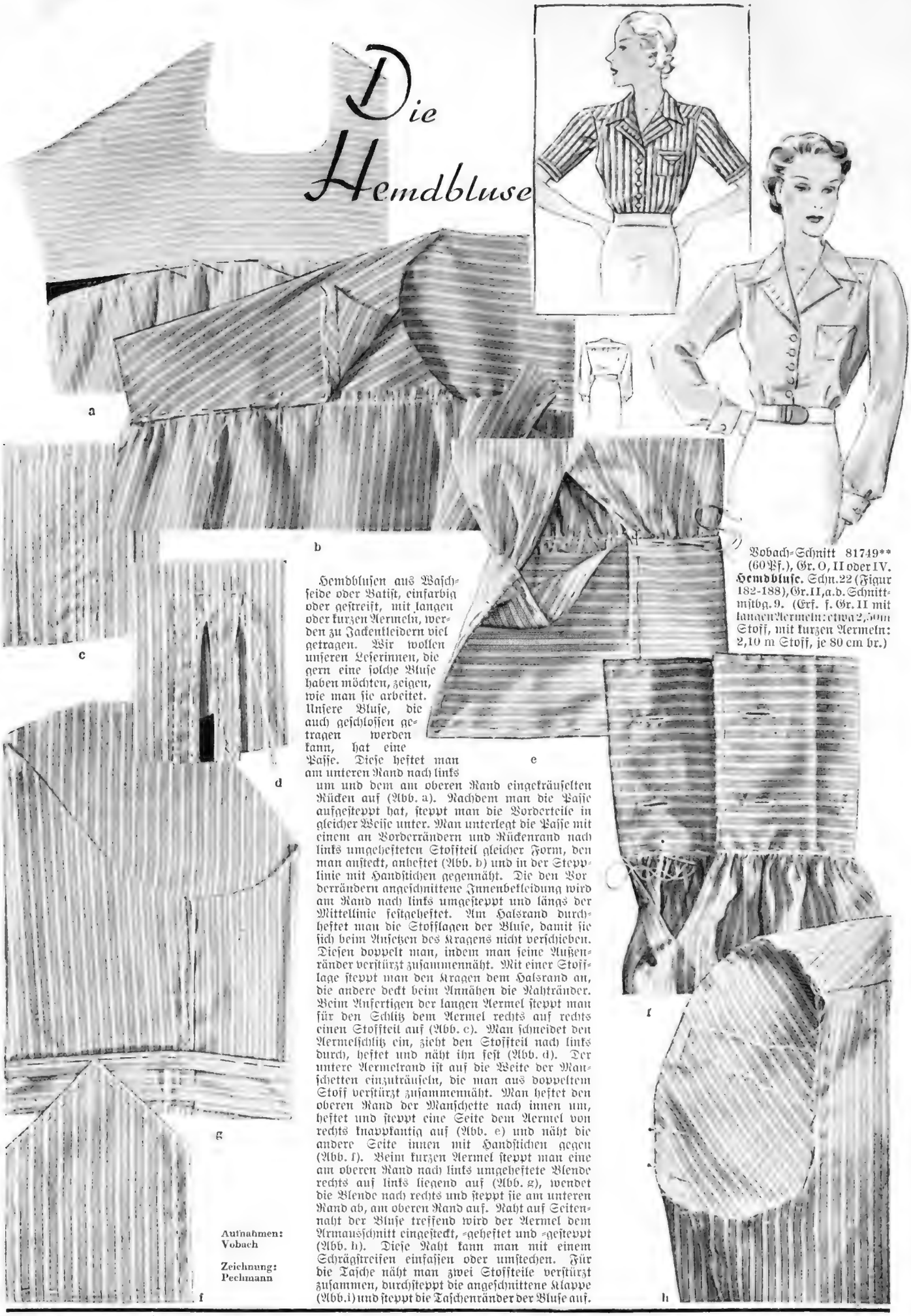
Vobach-Schnitt 82168** (60 Pf.), Größe O oder II. Diese jugendliche kurze **Jacke** kann aus Leinen oder Pikee gearbeitet werden. Man trägt sie zu sportlichen Kleidern. Der Schluß zeigt eine hübsche modische Neuheit: die Knöpfe sind in verschiedenen Farben gehalten. Die Keulenärmel können beliebig lang oder halblang hergestellt werden. Schn. 14 (Figur 110—115), Größe O, auf dem Schnittmusterbogen 9. (Erford. für Größe O mit langen Ärmeln: etwa 1,30 m Stoff, mit kurzen Ärmeln: etwa 1,10 m Stoff, je 130 cm breit.)

Vobach-Schnitt 82169*** (90 Pf.), Größe II oder III. Sportliches **Kleid** aus Tupfenstoff mit aufgesetzten Taschen. Diese sowie der Kragen, die Ärmelblenden und der Gürtel sind mit farbiger Stepperei verziert. Als Material zum Nacharbeiten empfehlen wir gut waschbare Stoffe, wie Kunstseidenleinen, Mattkrepp oder ein neuartiges Mischgewebe von Leinen, Baumwolle und Kunstseide. Schnitt 15 (Figur 116—123), Größe II, auf dem Schnittmusterbogen 9. (Erforderlich für Größe II: etwa 3,10 m Stoff 80 cm breit.)

Vobach-Schnitt 82170*** (90 Pf.), Größe I oder II. Aus gestreiftem Phantasiestoff interessant gearbeitetes sportliches **Kleid** mit neuartig geformter Passe, die bis zum Gürtel reicht. Hierfür ist der Stoff in schräger Fadenlage verarbeitet. Die gleiche Fadenrichtung zeigt der Rock. Knopfbesatz als einzige Ausschmückung des Kleides. Der Rock ist vorn mit einer Gegenfalte gearbeitet. Schnitt 16 (Figur 124—133), Größe I, auf dem Schnittmusterbogen 9. (Erforderlich für Größe I: etwa 3,80 m Stoff 80 cm breit.)

Vobach-Schnitt 82171*** (90 Pf.), Größe O oder II. Ein sehr hübsches sportliches **Kleid,** dessen Passe die Ärmel angeschnitten sind, zeigt dieses Modell. Die Passe knöpft mit einer angeschnittenen Patte, darunter sind die Vorderteile wenig ausgeschnitten. Dieses Kleid, das man beliebig auch aus gemustertem Stoff arbeiten kann, ist besonders schlanken Figuren zu empfehlen. Schnitt 17 (Figur 134—138), Größe II, auf dem Schnittmusterbogen 9. (Erforderlich für Größe II: etwa 3,30 m Stoff 80 cm breit.)

Die Hemdbluse



Vobach-Schnitt 81749** (60 Pf.), Gr. O, II oder IV. **Hemdbluse.** Schn. 22 (Figur 182-188), Gr. II, a. d. Schnittmstbg. 9. (Erf. f. Gr. II mit langen Aermeln: etwa 2,50 m Stoff, mit kurzen Aermeln: 2,10 m Stoff, je 80 cm br.)

Hemdblusen aus Waschseide oder Batist, einfarbig oder gestreift, mit langen oder kurzen Aermeln, werden zu Jackenkleidern viel getragen. Wir wollen unseren Leserinnen, die gern eine solche Bluse haben möchten, zeigen, wie man sie arbeitet. Unsere Bluse, die auch geschlossen getragen werden kann, hat eine Passe. Diese heftet man am unteren Rand nach links um und dem am oberen Rand eingekräuselten Rücken auf (Abb. a). Nachdem man die Passe aufgesteppt hat, steppt man die Vorderteile in gleicher Weise unter. Man unterlegt die Passe mit einem an Vorderrändern und Rückenrand nach links umgehefteten Stoffteil gleicher Form, den man ansteckt, anheftet (Abb. b) und in der Stepplinie mit Handstichen gegennäht. Die den Vorderrändern angeschnittene Innenbekleidung wird am Rand nach links umgesteppt und längs der Mittellinie festgeheftet. Am Halsrand durchheftet man die Stofflagen der Bluse, damit sie sich beim Ansetzen des Kragens nicht verschieben. Diesen doppelt man, indem man seine Außenränder verstürzt zusammennäht. Mit einer Stofflage steppt man den Kragen dem Halsrand an, die andere deckt beim Annähen die Nahtränder. Beim Anfertigen der langen Aermel steppt man für den Schlitz dem Aermel rechts auf rechts einen Stoffteil auf (Abb. c). Man schneidet den Aermelschlitz ein, zieht den Stoffteil nach links durch, heftet und näht ihn fest (Abb. d). Der untere Aermelrand ist auf die Weite der Manschetten einzukräuseln, die man aus doppeltem Stoff verstürzt zusammennäht. Man heftet den oberen Rand der Manschette nach innen um, heftet und steppt eine Seite dem Aermel von rechts knappkantig auf (Abb. e) und näht die andere Seite innen mit Handstichen gegen (Abb. f). Beim kurzen Aermel steppt man eine am oberen Rand nach links umgeheftete Blende rechts auf links liegend auf (Abb. g), wendet die Blende nach rechts und steppt sie am unteren Rand ab, am oberen Rand auf. Naht auf Seitennaht der Bluse treffend wird der Aermel dem Armausschnitt eingesteckt, -geheftet und -gesteppt (Abb. h). Diese Naht kann man mit einem Schrägstreifen einfassen oder umstechen. Für die Tasche näht man zwei Stoffteile verstürzt zusammen, durchsteppt die angeschnittene Klappe (Abb. i) und steppt die Taschenränder der Bluse auf.

Aufnahmen: Vobach

Zeichnung: Pechmann

Wie alt ist Ihr Bronchialkatarrh

nun schon? Wollen Sie sich denn einfach mit dieser Plage abfinden? Sie meinen, es gibt kein richtig wirksames Mittel dagegen? — Wenn Sie einmal eine Zeitlang „Silphoscalin" nehmen würden, wären Sie bald anderer Ansicht. Denn „Silphoscalin" wirkt nicht nur hustenlindernd, schleimlösend, entzündungshemmend und keimwidrig, sondern es versorgt die angegriffene Schleimhaut mit Gerüst-, Aufbau- und Panzerstoffen gegen die schädlichen Reize und dient ihr so als wirkliches Heilmittel. „Silphoscalin" ist von Professoren, Aerzten und Kranken erprobt und anerkannt. Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. Packung mit 80 Tabletten RM. 2.71 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — *Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos und unverbindlich Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift S 25 v. Dr. phil. nat. Strauß.*

Bräune richtig mit NIVEA

Kampf dem Verderb

(Fortsetzung von Seite 10)

Auch für Berlin ist die Bedeutung der Schweinemästerei ungeheuer. In Berlin werden in einer Woche nicht weniger als 26000 Schweine von der Bevölkerung konsumiert. Das Ernährungshilfswerk wäre aber in Berlin imstande, diese Großstadt allein für drei Wochen lang mit Schweinefleisch zu versorgen.

Die großzügige Aktion zur Verwertung der Abfälle und auch hier zum „Kampf dem Verderb" hat schon bis heute durch planmäßige Verwertung der gesamten Küchenabfälle die deutsche landwirtschaftliche Erzeugung wesentlich gesteigert.

Über diesem allen aber steht allein das große Ziel, dem deutschen Volk die Wirtschafts- und Nahrungsfreiheit unter Einsatz aller Kräfte zu erobern. Dieses Unterfangen darf, was das Ernährungshilfswerk betrifft, schon jetzt als voller Erfolg bezeichnet werden.

Wenn der deutsche Arbeitsdienst in mühseliger, härtester Pflichterfüllung dem Meer, dem Ödland, der Heide und dem Moor Meter um Meter deutschen Lebensbodens abgewinnt, so wird es dem einzelnen Volksgenossen und der einzelnen Volksgenossin, die das Ringen unserer Besten für des Volkes Lebensraum mit offenen Augen erkennen, auch künftig nicht schwerfallen, durch Aufmerksamkeit, Sorglichkeit und freudige Mitarbeit am Kampf gegen den Verderb und am Ernährungshilfswerk beizutragen.

Neben diesem ungeheuren und großzügigen Apparat, der für die materielle Betreuung der Nation mit Kraft eingesetzt wurde, trat nun vollwertig schon vor geraumer Zeit u. a. auch die sogenannte „ideelle Betreuung". Sie ist wesentlich und nicht mehr fortzudenken im Rahmen einer Weltanschauung, die nicht allein den Körper stählen, sondern auch die menschliche Seele in ihren Bannkreis ziehen will.

Als bisheriges Teilaufgabengebiet des Winterhilfswerkes fällt diese „ideelle Betreuung" in den Gesamtrahmen der NSV., und es sprechen Anzeichen dafür, daß diese Betreuungsform, die so reichen Anklang fand, in irgendeiner Weise, wenn auch in verkleinertem Maßstab, vielleicht in die Sommermonate mit herübergenommen werden wird. Hier soll rückblickend über die bisherigen Erfolge der „ideellen Betreuung" noch abschließend einiges erzählt werden, und zwar aus dem Gau Groß-Berlin.

Schon 1934/35 hatte der Reichspropagandaleiter neben der materiellen auch eine ideelle Betreuung der bedürftigen Volksgenossen als erforderlich bezeichnet. Sie ist dann 1935/36 erstmalig durchgeführt, aber eigentlich erst im vergangenen Winter 1936/37 in großzügigstem Umfang verwirklicht worden. Es wurde versucht, sie so auszubauen, daß jeder Betreute möglichst einmal im Monat von ihr erfaßt wird. Der Zweck dieser Arbeit besteht allein darin, den Betreuten vor einer möglichen inneren Vereinsamung zu bewahren und ihn durch wiederholte Gemeinschaftserlebnisse aufzuheitern, um ihn so frisch und kräftig für den Lebenskampf zu erhalten.

Sichere Wirkung

gegen Darmträgheit durch Laxin-Konfekt. Es schmeckt gut, ist mild u. unschädlich. Laxin für Kinder und Erwachsene.

Dose RM 1.–, gr. Dose RM 1.50

LAXIN

Moderne Taschen- u. Armbanduhren

m. Gar.-Schein. Bei Nichtgefall. Umtausch oder Geld zurück. Nr. 3. Herrentaschenuhr m. geprüft., 36 stünd. Ankerwerk, vernick. M. **1.90**
Nr. 4. Versilberter Ovalbügel, vergoldeter Rand . . M. **2.30**
Nr. 5. **Besseres Werk**, fl. Form . M. **3.40**
Nr. 6. Sprungd.-Uhr, 3 Deck., vergold. **4.90**
Nr. 6b. Dto., mit besserem Werk . M. **7.40**
Nr. 8. Armbanduhr m. Lederriemen **2.60**
Nr. 85. Dto., kl. Form, besser. Werk **4.—**
Nr. 99. Dto., Golddoublé, 5 Jahre Gar. f. Gehäuse

Für Damen, m. Ripsband . M. **5.90**
Dto., f. Herren, m. Lederband **6.90**

Nr. 1461. Geschnitzte **Kuckucksuhr**, ¼ stündl. Kuckuck ruf. M. **2.50**.

Nr. 612. **Monogramm-Siegelring** für Damen oder Herr., 18 kar. vergoldet, einschl. Ihrem Monogramm **M. 1.10**, Nr. 614. dto. Siegelring, 8eckige Platte, M. **1.30**. Nickelkette M. –.25. Doppelkette, vergoldet, M. –.70. Kapsel M. –.25.

Weckeruhr M. 1.70.

Nr. 606. **Siegelring**, schöne Verzierung, mit 1 Buchstaben. M. —.90.

Golddoublé-Ring mit Simili-Brillant, M. **1,20**
Versand geg. Nachnahme. Jahresumsatz über 30 000 Uhren

Katalog ganz unverbindlich u. gratis

Fritz Heinecke, Braunschweig 29

Heute muß sie beim Abschluß der großen Verhandlungen wieder zeigen, ob sie wirklich seine „rechte Hand" ist. Und dabei ist heute ein Tag, wo sich früher Frauen lieber in's Bett legten? — Aber müssen nicht auch Sie in den „kritischen" Tagen des Monats damit rechnen, daß plötzlich verantwortungsvolle Aufgaben an Sie herantreten, die den Einsatz Ihrer vollen Kraft verlangen? Auch Sie tun deshalb gut, sich von der neuzeitlichen Camelia-Hygiene helfen zu lassen, die Sie sicher vor allen Lästigkeiten bewahrt. Machen Sie es wie all die vielen Frauen, die ihr Leben lachend zu meistern wissen, bewahren Sie sich Ihre Kraft, Ihre gute Laune und Ihre arbeitsfrohe Stimmung mit „Camelia", der idealen Reform-Damenbinde. Die vielen Lagen feinster, weicher Camelia-Watte (Zellstoff) geben ihr die überaus große Saugkraft, und ermöglichen die unauffälligste Vernichtung, während der einzigartige Camelia-Gürtel für beschwerdefreies Tragen sorgt.

Camelia

Rekord	10 St.	M. –.50
Populär	10 St.	M. –.90
Regulär	12 St.	M. 1.35
Extra stark	12 St.	M. 1.50
Reisepackung	(5 St.)	M. –.75

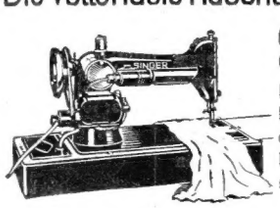
Die ideale Reform-Damenbinde

Bettfedern
Stepp- und Daunendecken eigener Anfertigung
Bett-Inlett
Sehr günstig von der
Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer
Delitzsch 14
Provinz Sachsen
Muster u. Preisliste umsonst

Unsere Inserenten bedienen Sie gut

Tätowierung entfernt garantiert. Auskunft kostenlos. K. Eußler 222, Berlin, Köpenicker Str. 121a

Die vollendete Haushalt-Nähmaschine



SINGER

Nr. 201 - mit waagerecht gelagertem umlaufendem Greifer der ein leichtes und bequemes Herausnehmen der Spule ermöglicht.

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
BERLIN W 8, Kronenstr. 22 • Singer Kundendienst überall

Eine flotte Frau

trägt Wella-Dauerwellen, wäscht das Haar mit dem vorteilhaften Wellapon und macht es mit Wella-Kolestral geschmeidig und glanzschön! (Fragen Sie den Friseur!)

Im wesentlichen wird dieser Zweck durch die Veranstaltung von künstlerischen Darbietungen für die Betreuten erreicht.

Die Gauführung stellt eine Reihe von Programmen zusammen, die sie dann durch sämtliche Kreise durchlaufen läßt. So haben wir z. B. bereits in den ersten beiden Monaten des Bestehens dieser Betreuungsart 26mal den „Raub der Sabinerinnen" durch eine eigens hierfür gewonnene Bühne in allen Berliner Stadtteilen erlebt, wobei die unerwartetsten Heiterkeitserfolge erzielt wurden. Oder es lief ein sogenanntes „Buntes Programm", in dem eine Musikkapelle mit sechs kabarettistischen Nummern arbeitete, dann ein „Paul-Lincke-Abend", der von einer Kapelle mit Gesangs- und Tanzsolisten bestritten wurde. Darüber hinaus fand wöchentlich ein Konzert eines 43 Mann starken Orchesters statt, das seriöse Musik zu Gehör brachte und dabei von Gesangs- und Instrumentalsolisten ergänzt wurde. Fernerhin wurden die Kinder der Betreuten mit Märchenspielen, Marionetten- und Handpuppenaufführungen erfreut. — Daneben wurden als besondere Höhepunkte einzelne Programme nur wenige Male abgewickelt, so z. B. große Orchester- und Chorkonzerte als Sonntagsmatinee, Tanzabende von verschiedenen Ballettgruppen usw.

Zu diesen gaueigenen Veranstaltungen traten solche Darbietungen, für die die Gauführung Karten für die Betreuten erwarb. Eine umfangreiche Zusammenarbeit mit „Kraft durch Freude" ist hier noch vorgesehen. — Als Beispiel seien hier nur die Veranstaltungen des Philharmonischen Orchesters genannt, für die die Gauführung monatlich etwa 700 Karten zugunsten der Betreuten reserviert hatte.

Schließlich — und das ist zahlenmäßig gesehen der stärkste Einsatz für die „ideelle Betreuung" — wurden von den verschiedensten Unternehmungen entweder Freikarten oder ganze Freivorstellungen zur Verfügung gestellt.

Neben den Freikarten, die Theater- und Konzertdirektionen stifteten, kehrten periodisch zwei Spendekarten wieder: einmal die Eintrittskarten für sämtliche Sendeveranstaltungen der vier in Berlin ansässigen Sendeleitungen des Rundfunks und zum anderen die monatlichen Freivorstellungen fast sämtlicher Lichtspieltheater in Berlin (etwa 400 mit 200000 Plätzen).

In diese Gruppe gehören endlich auch die Veranstaltungen, die Vereinigungen von Amateuren zugunsten der Betreuten gaben, sei es ein privates Kammerorchester, sei es die Rundfunkspielschar oder ein Marionettentheater. Auch einzelne bekannte Vortragsredner sprachen im Rahmen der ideellen Betreuung, wie z. B. Graf Luckner, wobei man in der Lage war, solche Vorträge durch musikalische Darbietungen bekannter Kapellen, die sich unentgeltlich zur Verfügung gestellt hatten, zu umrahmen.

Der „ideellen Betreuung" ist es gelungen, die Gefahr, die immer noch in der Massenhaftigkeit der Betreuungsarbeit liegt, zu überwinden: bei all ihren Veranstaltungen wird ein herzlicher Kontakt zwischen den Darbietenden und den Zuhörern oder Zuschauern erreicht, der die menschliche Wärme sichert, die ihm bei der Hergabe bloßer materieller Unterstützungen nicht immer gewährleistet bleiben kann.

„Ideelle Betreuung" und „Kampf dem Verderb" sind zwei aus dem riesigen Aufgabenkreis der NSV. absichtlich in ihrer Gegensätzlichkeit herausgestellte neuere Erscheinungsformen des Dienstes an der Nation. Sie tragen das Gemeinsame in sich, daß sie gelenkt sind nur von dem gleichen Gefühl letzter und tiefster Verantwortung gegenüber dem deutschen Volk und den Zielen des Führers.

Dr. L.

Erhöhte Nährkraft der Speisen durch

LIEBIG FLEISCH-EXTRAKT

Eine Messerspitze genügt.

Für die Spargelzeit

In der Hauptspargelzeit kommt der Spargel oft so billig in den Handel, daß es auch für eine bescheidene Wirtschaftskasse möglich ist, öfters ein Spargelgericht auf den Küchenzettel zu setzen.

Spargelschnitten mit Schinken. Den in 2 bis 3 cm lange Stücke geschnittenen Spargel in Dampf garen, eine kurz gebundene weiße Soße (40 g Mehl und 40 g Fett hell anschwitzen lassen, dann unter Rühren mit ½ Liter Flüssigkeit auffüllen und ¼ Stunde kochen lassen) bereiten, diese mit ein bis zwei Eigelb abziehen. Die Spargelstücke einige Zeit zum Durchziehen in die Tunke geben. In der Zwischenzeit fingerdicke Scheiben Weißbrot in mit einem Eigelb verquirlter, mit Salz und Pfeffer abgeschmeckter Milch etwas durchziehen lassen und in heißem Fett knusprig backen. Die mit etwas Soße dicklich gebundenen Spargelstücke auf die Brotsockel häufen, dick mit gewiegtem, gekochtem Schinken bestreuen und auf runder Platte im Kranz um ein Petersiliensträußchen anrichten.

Ausgebackene Spargelstücke. Dicken Spargel (Zubereitung besonders für Spargel geeignet, dessen Köpfe anderweitig Verwendung gefunden haben) in fingerlange Stücke schneiden, in Dampf oder Salzwasser weich kochen, gut abtropfen lassen, jedes Stückchen erst in Mehl wälzen, dann in einen zarten Pfannkuchenteig (etwa 100 g Mehl, eine Tasse Milch, eine Prise Salz, ein Ei — Eiweiß zu Schnee geschlagen — zu einem glatten Teig abrühren) tauchen und in reichlich Fett goldgelb ausbacken. Eine holländische Soße oder eine Spargelsoße, aus der Kochbrühe bereitet, paßt sehr gut dazu.

Strümpfe und Handschuhe

Vobachs kleines Handarbeitsheft Nummer 317. Preis 65 Pfennig. Überall erhältlich.

Verlag von W. Vobach & Co., Abteilung des „Universalverlag W. Vobach & Co. - Bernhard Meyer - Curt Hamel", Leipzig

erhalten Sie bei uns in anerkannter Güte und Preiswürdigkeit, die große Zahl zufriedener Kunden bezeugt es. Verlangen Sie Musterder letzten Neuheiten portofrei.

Tuch-Wimpfheimer
Augsburg 274

Jeden Tag Qualität Dralle Mundwasser Zahncreme

Betten

Bettst. 19,50 Matratze 4tlg. 15,50 18,50 23,50 Spiralrahm. 15,50 Kinderbett 19,50 Steppdecke 15,— 17,50 Schlafdecke 1,95 2,50 Reformbett 11,— 13,— Obett 14,— 19,— Ubett 13,— 19,— Kiss. 3,50 4,75 Federn gr. 0,60 weiß 0,95 Rupf gr. 2,25 weiß 2,95 3,25 Daun. gr. 6,50 weiß 9,50 Must. Katalg. frei Nichtgefall. Geld zurck. Von RM 20,— frachtfrei Th. Kranefuß, Kassel 152, Bettenfabrik u. Versd. Gegr. 1895

Kluge Frauen
können wirtschaften!
In Garantol halten
sich Eier über ein Jahr!

Kissen und Vorleger

Ausgewählte Muster in Vobachs Handarbeitsheft Nummer 170. Preis 1.25 RM.

Wie sind alte Wollsachen zu verwenden ???

Muster durch Wollwarenfabrik Gustav Greve Osterode a. H. 27

Kelim und Grobkreuz mit Sudanwolle

Mit vielen Abbildungen und einem großen Musterbg. 1.25 RM.

Überall zu haben

Verlag von W. Vobach & Co., Abteilung des „Universalverlag W. Vobach & Co. - Bernhard Meyer - Curt Hamel", Leipzig C 1

Eine so harmlose Tablette und eine so große Wirkung

„Unnötigerweise will ich keine Schmerzen aushalten, deswegen habe ich immer Spalt-Tabletten bei mir. Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Migräne, können mir nicht das Leben vergällen." — Die bekannten Spalt-Tabletten sind ein Kombinationspräparat, das auch die spastischen Ursachen von Kopfschmerzen bekämpft. (Man muß nämlich bedenken, daß bei der eigentümlichen Beschaffenheit des menschlichen Nervensystems ein Kopfschmerz nicht seine Ursache im Kopf zu haben braucht.) — Um die Mitnahme von einigen Tabletten auch unterwegs leicht zu machen, wird zu jeder 20-Stück-Packung eine kleine Flachdose beigegeben, die man immer bequem bei sich tragen kann.

Preis: 10 St. 62 Pf., 20 St. RM. 1.16, 60 St. RM. 2.85.

Zu haben in allen Apotheken.

Hauptschriftleiter: Curt Waldenburger; Stellvertreterin des Hauptschriftleiters: Gertrud Krähe (verantwortlich für Hauswirtschaft und Küche). Schriftleiterin des Modenteiles: Amalie Witte; des Handarbeitsteiles: Helene Mallin. (Jeweils für Text und Bilder verantwortlich.) — Anzeigenleiter: Rudolf Hoffmann. Sämtlich in Berlin SW 11, Dessauer Straße 34. Druck, Verlag und Ausgabeort: W. Vobach & Co., Abteilung des „Universalverlag W. Vobach & Co. - Bernhard Meyer - Curt Hamel", Leipzig C 1, Talstraße 29/31. — R. Sch. 19. 3. 1937. E. 8. 5. 1937. DA. I. Vj. 659 113. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7.

Arbeit
geeign. f. jed. Person. Keine Vorkenntnisse nötig. Näheres kostenl. Gabler & Co. GmbH. 8 Frankfurt/M. 9021
VOBACH-SCHNITTE erleichtern die Arbeit!

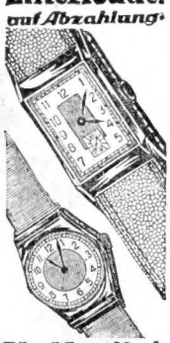
Graue Haare
erhalten Jugendfarbe d. einf. Mittel. Garantiel Viele Dankschreiben! Auskunft gratis! Fr. A. Müller, München G. 376 Alpenrosenstr. 2

Gegen
Darmträgheit, Korpulenz
Kloster Indersdorfer Zehnkräuterpillen. Das unschädliche Blutreinigungsmittel von leicht abführender harnsäurelösender und fettzehrender Wirkung. 1 Sch. 1.25, Kurpackung 4.-. Zu haben in fast allen Apoth. Kloster-Apotheke, Indersdorf 54, Obb.

Formenschöne Figur
ideale freisteh. Büste auch bei stärkst. Erschlaff. od. spärl. Entwickl. in kürz. Zeit durch die fachärztl. begutacht. garantiert unschädl. Hormon-Emulsion **Ultraform** ges. gesch. Notar. beglaub. begeist. Dankschr. (angeben: ob Präp. A zur Aufrichtg. od. Präp. V zur Vollentw.) Pak. 3.25, Doppel-Pak. 5.- u. Porto. Vers. diskr. Prosp. gratis! Nur echt vom Hygiena-Institut, Berlin W 30/98

Beinverkürzungen
Lähmungen, Bein- u. Fußmißbildungen. Verl. Sie Gratisbroschüre Nr. 58. Keine Korkstiefel. Jeder Ladenschuh verwendbar. Eig. Pat. Gegr. 1903 EXTENSION, Frankfurt a. Main-Eschersheim.

Alle waren sehr erstaunt, daß Ingrid so schnell geheiratet hat, trotzdem sie früher von keinem Mann beachtet wurde. Sie hatte am Halsansatz tiefe Gruben. Die Leute bezeichneten sie als „spindeldürr". War es da erstaunlich, daß sich ihre Träume nie erfüllten? Der entscheidende Wandel trat ein, als sie eine einfache Kur mit „Eta-Tragol-Bonbons" aufnahm. Mit „Eta-Tragol-Bonbons" können Sie in einigen Wochen 10—20 Pfund zunehmen. Wo vorher Ecken und hohle Gruben waren, wölben sich dann sanfte, volle Rundungen. Kein Wunder, denn „Eta-Tragol-Bonbons" stärken die aufbauwichtigen roten Blutkörperchen und heben gleichzeitig Nervenkraft und Wohlbehagen. Man sollte nie vergessen, daß Magerkeit nicht nur unschön, sondern auch ungesund ist. „Eta-Tragol-Bonbons" erhalten Sie für RM. 2.50 gegen Nachnahme von der „Eta", chem.-techn. Fabrik, Berlin-Pankow 17, Borkumstr. 2.

Eine Freude!
auf Abzahlung

Für 15,— Mark
1. Mod. Herren- oder Damen-Armband-Uhr, Walzgold-Doublé Zylind. — 6 Rubis. 2. Dieselbe verchromt oder echt 800 Silber. 3 Herren-Taschenuhr, verchromt, Zylinderwerk, — 10 Rubis. Jede Uhr mit Garantie, vom Fachmann sorgf. geprüft u. einreguliert, in 5 Raten zahlbar, lt. Liste. Lieferung sofort.
Uhrmacher
Hoffmann
Versand-Ges. m. b. H. Berlin-Schöneberg 1/8

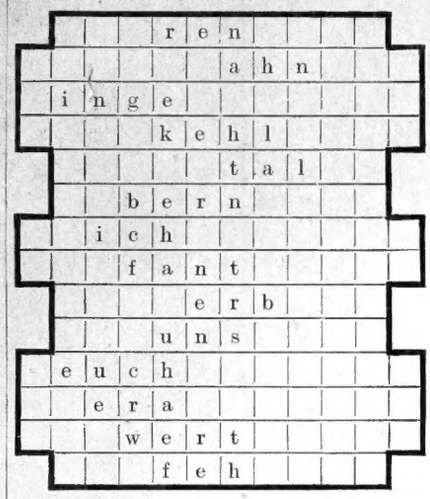
Kieler Matrosen-
Kinder-Anzüge, Kleider u. Mäntel. Alt., Körpergröße (Scheitel bis Fußsohle), Knabe od. Mädch. u. Berufangeb. Marine-Offizierstuche, Jachtklubjergen, farb. Kammgarne für Anzüge, Damenmäntel, Kostüme, Kleider. Bemustert. Angebot u. Preisliste grat. 3-4monatl. Ratenzahl. Marine-Versandhaus
B. Preller, Kiel 125

Piano Künstler Harmonikas

22 Tast. 8 Bässe 28.50
25 „ 12 „ 48.50
34 „ 60 „ 95.—
41 „ 120 „ 145.00
Wiener Harmonikas mit Stimmen in
Tast. Bässe Mess. Stahl
10 2 8.— 9.50
21 4 13.— 14.50
21 8 15.— 16.50
Gratiskatalog franko
Herfeld & Co.
Neuenrade Nr. 32

Rätsel- und Humorecke

Füllrätsel



a a a a a a b b b b b c c c c e e
e e e e e e e e e e e e e e e e
f g g g g g h h h h i i i i i k k l
l l l l l l m m m n n n n n n n n
n n o o p p r r r r r r r r s s
s s s s t t t t t t t u u u u u
u z z z

Diese Buchstaben sind so in die leeren Felder einzutragen, daß Wörter von beigefügter Bedeutung entstehen. 1. eßbarer Pilz (Name für den Steinpilz), 2. Verkehrsmittel, 3. Schlange, 4. Vogel, 5. Märchen, 6. Sakramentshäuschen, 7. Zeichenmaterial, 8. See in Kamerun, 9. Stadt in Ostpreußen, 10. Kurort in Oberbayern, 11. Burg in Thüringen, 12. Passionsspielort, 13. gefährlicher Raubfisch, 14. Anpreisung. Die Anfangsbuchstaben nennen eine Blume.

Silbenrätsel

Aus den Silben a — a — bat — be — bel — ber — bu — ca — chen — das — dau — dei — des — du — e — e — ger — gie — he — hin — in — kli — kro — kro — laus — le — le — le — lin — lin — lis — na — nal — ne — ni — no — o — o — o — pi — ra — rang — rat — re — reb — ro — ro — sa — sal — see — seg — ster — su — tan — te — tor — tri — u — va — va — ven — ver — vol — wal — zach sind 24 Wörter zu bilden, deren dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines italienischen Komponisten und eines seiner Werke nennen.

Bedeutung der Wörter: 1. biblischer König, 2. Herrschersymbol, 3. österreichischer Dichter, 4. Heilmittel gegen Zuckerkrankheit, 5. Gebirgszug bei Hannover, 6. Ort am Bodensee, 7. Gerichtshof, 8. inneres Organ, 9. weiblicher Vorname, 10. Seiltänzer, 11. Pflanzenschädling, 12. Muse, 13. Aufzug, 14. Seeräuber, 15. italienische Stadt, 16. König von Sparta, 17. Inder, 18. berühmter Abenteurer, 19. Teil des Daches, 20. Waffe, 21. griechische Landschaft, 22. Nebenfluß des Inn, 23. Alpensee, 24. Menschenaffe.

Auflösungen aus der vorigen Rätselecke

Kammrätsel:

1. Delft, 2. Eugen, 3. Seide, 4. Lepra, 5. Orion, 6. Freia. — Obere Waagerechte: Duesseldorf.

Silbenversteckrätsel:

Nur eine Weisheit führt zum Ziele,
Doch ihrer Sprüche gibt es viele.' (Bodenstedt.)

Der Doppelgänger

In Stuttgart ließ sich zu Lebzeiten König Wilhelms V. von Württemberg häufig ein Doppelgänger Seiner Majestät sehen, der den Herrscher in allen Einzelheiten nachahmte. Da viele Menschen ihn mit dem Monarchen verwechselten, wurde er ständig mit äußerster Höflichkeit gegrüßt. Eines Tages aber stellte ihn ein Schutzmann zur Rede. „Aber ich kann mich doch kleiden, wie es mir paßt", verteidigte sich der Doppelgänger. Damit gab sich der Wächter des Königtums nicht zufrieden und redete immer erneut auf den anderen ein. Als der Herr immer noch nicht zur Einsicht zu bewegen war, riß schließlich dem Schutzmann die Geduld, und er brüllte den Störer der öffentlichen Ordnung mit den Worten an: „No, dann gewöhnet Sie sich aber wenigstens den saudummen Gang ab!"

„So, das wird dich lehren, mir immer Wasser ins Gesicht zu spritzen!!"

In Erwartung

„Wie wär's mit einem gemütlichen Skat?" wird Krause am Stammtisch begrüßt. „Bollmann und ich warten schon ungeduldig auf den Dritten."

„Tut mir leid", winkt Krause ab. „Ich warte schon ungeduldig auf den Ersten."

Sie werden sich wundern *wenn Sie hören, daß für Kinder bis zum Beginn des sechsten Monats eine Dose Kufeke für* **60 Mahlzeiten** *oder* **12 Tage** *ausreicht. Aber es ist so, bei Kufeke spart die Mutter tatsächlich Mühen, Sorgen* und Geld

Immer dieselbe — immer „die Gute"!
Mild, ausgeglichen und sparsam im Gebrauch.— Diese Vorzüge machen die gute Pfeilring-Lanolin-Seife zur unentbehrlichen Familienseife so vieler Haushalte. Für Kinder eignet sie sich besonders gut, denn sie schont die zarten Gewebe, erhält die Haut glatt und geschmeidig und reinigt vorzüglich.
Pfeilring-Lanolin-Seife
Stück 30 Pfg. 3 Stück 85 Pfg.
Pfeilring-Lanolin-Creme die beliebte Familien-Creme!

Flecke auf Wolle, Seide, Leder **entfernt** schnell, sicher und schonend

SPECTROL
Fleckwasser
nicht feuergefährlich
nicht explosiv!
Preis: RM. —,40 —,60 1,10

Zefir-Kleid

blau meliert, mit hübsch. Besatz und Paspol

Größe 42—46

Stückpreis

RM. 1.70

Versand gegen Nachnahme. Umtausch oder Geld zurück. Illustr. Textil-Katalog kostenl.

Textil Wündisch

Augsburg 28V

Musikinstrumente

ab RM. 8,75 — ab RM. 27,25 — ab RM. 4,25

Spezialität: Handharmonikas von RM. 4.40 an

Ca. 4000 qm. Betriebsraum

Nº 1915a — RM. 565

Grossversand an Private

Nº 170a — RM. 21,75

Über 1 Million Käufer

Nº 2421a — RM. 33,-

Ca. 30000 Dankschreiben

Nº 2295a — RM. 32.50

Günstige Ratenzahlungen

41 Tasten 120 Bässe RM. 130.-
34 „ 80 „ „ 96.

Kaufe preiswert vom grössten Versandhaus der Branche

Meinel & Herold

Musikinstr.-Harmonika-**Fabrik**

Klingenthal Nº 86

Verlangen Sie Hauptkatalog umsonst

Beachten Sie den Anzeigenteil

Fern-u. Opernglas im Kunstleder-Etui

Ausnahmepreis 2.25 RM. gute Opt., dah. klare Vergr., verstellb., f. jed. Auge pass., geschl. 6½ cm, aufgeschraubt 8 cm. Vers. gegen Nachnahme. **Frank & Sohn, Leipzig** Hindenburgstraße 82, Abt. 6

VOBACHS kleines Handarbeitsheft 302

Schmale Spitzen und Motive

zur Verzierung von Taschentüchern und Leibwäsche aller Art

Preis 45 Pfennig

Überall zu haben

ZEITLOSE MUSTER

IN HOLBEIN- UND KREUZSTICH

bietet in reichhaltiger Auswahl Vobachs Handarbeitsheft Nummer 172.

Schöne Beispiele alter Volkskunst aus allen deutschen Gauen sind darin zusammengestellt.

Mit großem Musterbogen.

Preis 1.95 RM.

In jeder Buchhandlung erhältlich.

Verlag von W. Vobach & Co., Abteilung des „Universalverlag W. Vobach & Co.-Bernhard Meyer-Curt Hamel" in Leipzig C 1

Eine ideale Erfindung

ist unser neuer **Stoßdämpfer.** Vaterland-Fahrräder mit Freilauf u. Rücktritt von **RM. 29.–** an. Mit Stoßdämpfer RM. 31.– **Katalog** mit 60 Modellen kostenlos. Täglich Dankschreiben.

Friedrich Herfeld Söhne

Neuenrade I. Westf. Nr. 12

Ich bin frei von lästigen Haaren

So und ähnlich lauten begeisterte Anerkennungen dankbarer Kundinnen.—Warum grämen Sie sich also noch, wenn auch Sie die unerwünschten Quälgeister **radikal** beseitigen können durch Anwendung des ärztlich glänzend begutachteten und weltberühmten **„Hewalin-Haarentferner", Marke Antipillox.** — Dieses Präparat wurde bereits im Jahre 1907 durch **Deutsches Reichspatent Nr. 196 617** geschützt und außerdem auf den int. Ausstellungen Paris und Brüssel mit den höchsten Auszeichnungen: **Ehrenkreuzen, goldenen Medaillen** und **Ehrendiplomen prämiiert.** — Also bereits vor 30 J.! Seitdem ist dieses einzigartige Kosmetikum in bezug auf **Wirksamkeit** und **Unschädlichkeit** so vervollkommnet worden, daß es **sofort** nach **einmaligem** Gebrauch jed. unliebsamen Haarwuchs im Gesicht oder am Körper **unfehlbar in jedem Falle** beseitigt, ohne die Haut im geringsten anzugreifen. - Garantie: Unbedingte Zufriedenstellung, **sonst Geld zurück.** - Nur echt zu beziehen zum Preise von 5 RM. geg. Nachn. durch: **Laboratorium Wagner, Köln 41, Bayenthalgürtel 32**

Werden Sie zu dick?

Wenn ja, dann ist es schon am besten, beizeiten dagegen anzugehen, ehe sich Ihr Organismus und die Haut auf Beleibtheit einstellen. Haben Sie einmal darüber nachgedacht, was es bedeutet, daß manch ein Körper bei gleichem Essen mehr Fett ansetzt als ein anderer? Es liegt doch hier in den meisten Fällen eine unzweckmäßige und ungesunde Tendenz in der Verdauungsarbeit. Zur Einregulierung einer gesunden Nahrungsverwertung im Körper dienen die Dragees „Neunzehn". Sie sind eine Entdeckung des bekannten Hamburger Universitätsprofessors Dr. med. H. Much. Er gelangte zu seiner Entdeckung auf Grund seiner umfangreichen Forschungen auf dem Gebiet der Leber- u. Galle-Funktionen. Dragees **„Neunzehn"** ein reines Naturprodukt. Preis: Packung zu 40 Stück 1.50 RM., zu 150 Stück 4.20 RM. **Zu haben in allen Apotheken.**

Häkelfilet-Arbeiten schmücken unsern Raum

Vobachs Handarbeitsheft 171 • Preis 1.25 RM. • Überall erhältlich

Dieses hübsche Kleid für Frühjahr und Sommer

RM 4.95

Größe 42—46

Größe 48 **5.25**

aus Trikot, mit Stichelhaar-Effekten, dichtes, weiches Gewebe, moderne Machart mit schöner Biesengarnierung, 2 Zierstäschchen Halbarm, in rostfarbig, bleu u. mittelgrün,

Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.

Lassen auch Sie sich dieses schöne Kleid kommen od. verlangen Sie unseren reichhaltigen Webwaren-Katalog

Textil Manufaktur Haagen Wilhelm Schöpflin Haagen 27 Baden

Lerne Bridge!

nach Vobachheft 218

Für 90 Pfennig überall erhältlich

UNSERE SERIE:

Sei praktisch

Das ist der Unterschied zwischen Mann und Frau ...

müßte ein Mann mit einer Nähmaschine arbeiten, würde er sich interessiert auf die vielen technischen Zutaten stürzen, um sie auszunutzen. Die Frau aber, zu deren Erleichterung gerade alle Aus-, bau- und Zusatzteile geschaffen wurden, probiert sie selten aus. Das liegt auch daran, daß sie sich über Anwendung und Nutzen oft nicht klar ist. Band 9: **„Nütze deine Nähmaschine"**, Praktische Winke zum Ausbessern und Schneidern, dargestellt an Hand der Naumann-Nähmaschinen der A.G. vorm. Seidel & Naumann, Dresden, sollte deshalb einmal von jeder Hausfrau gelesen werden.

W. VOBACH & CO., LEIPZIG C1

JEDER BAND 60 PFENNIG

„Uschi hat doch immer eine schöne Frisur!"

Ja, wer liebt es nicht, immer eine gepflegte Frisur zu haben. Sei es beim Tanz, im Büro und auch zu Hause. Es ist Ihnen mit der „Eta-Kappe" spielend leicht gemacht worden, stets gut sitzende Wasserwellen zu haben. Erst eine schöne Frisur gibt Ihnen ein jugendliches Aussehen. Haar anfeuchten, Kappe aufsetzen, und am nächsten Morgen haben Sie reizende natürliche Wellen. Für jede Frisur geeignet. Probieren Sie es einmal! Eine Geldausgabe, die sich bald bezahlt macht. Angabe: ob Scheitel- oder Querwelle. Preis: RM. 2.10 u. Porto. (Auch Nachnahmeversand.) **Eta G. m. b. H., Berlin-Pankow 17, Borkumstraße 2**

So setzt man die Eta-Kappe auf

Scheitel-Welle Quer-Welle

Benützen Sie die fertigen VOBACH-Schnittmuster

In den meisten Städten befinden sich Verkaufsstellen! Ist eine solche nicht bekannt, bestelle man die Muster unter der Anschrift: **Vobach-Schnittmuster, Leipzig C 1, Schließfach 397.** Vorteilhaft ist die Einzahlung des Betrags auf **Postscheckkonto Leipzig 51044** (Universalverlag W. Vobach & Co. - Bernhard Meyer - Curt Hamel, Abteilung Schnittmuster) unter Angabe der gewünschten Nummern bzw. Größen auf dem Zahlkartenabschnitt.

Preise der Vobach-Schnittmuster		Österreich (inkl. Zoll)
*** Kleider, Kostüme, Mäntel, Komplets	90 Pf.	2.— Sch.
** Blusen, Röcke, Kinderkleidung ab 6 Jahre	60 Pf.	1.40 Sch.
* Kleinigkeiten u. Kinderkleidung bis 6 Jahre	30 Pf.	0.70 Sch.

Preise der Handarbeitsmuster		
K und L	20 Pf.	0.60 Sch.
M	40 Pf.	1.20 Sch.
N und O	75 Pf.	1.75 Sch.
NN	125 Pf.	3.— Sch.
OO	150 Pf.	3.40 Sch.
OOO	200 Pf.	4.80 Sch.
OOOO	250 Pf.	6.40 Sch.

Die vorrätigen Größen sind bei jedem Modell angegeben

Bei Voreinsendung des Betrags sind je nach Umfang der Bestellung für Schnittmuster 8 Pf., für Handarbeitsmuster 4 bis 15 Pf. (in Österreich 20 Groschen) für Porto beizufügen.

Hauptmaße der Vobach-Schnittmuster

Damen- und Backfischgarderobe

Größe	15-16	O	I	II	III	IV	V	VI
	cm	cm	cm	cm	cm	cm	cm	cm
Oberweite	86	88	90	96	102	108	114	120
Taillenweite	68	70	72	76	80	84	90	100
Hüftweite	90	94	100	106	112	118	124	130
Vordere Rocklänge*	94	104	104	106	106	106	108	108

Herren- und Jünglingsgarderobe

Größe	15-16	O	I	II	III	IV
	cm	cm	cm	cm	cm	cm
Oberweite	86	90	96	104	112	120
Unterweite (Taille)	78	84	90	100	114	128
Äußere Ärmellänge	55	58	64	64	62	60
Seitliche Hosenlänge	98	105	108	110	112	112
Schrittlänge	70	77	80	82	81	79
Halsweite	35-36	37-38	39-40	41-42	43-44	45-46

* Die Rocklänge ist bis zum Fußboden gemessen. Je nach der Modevorschrift ändert sich die Länge des Rockes.

Kindergarderobe

1-2 Jahre 60 cm Oberweite	4- 6 Jahre 66 cm Oberweite	10-12 Jahre 78 cm Oberweite
2-4 Jahre 62 cm Oberweite	6- 8 Jahre 70 cm Oberweite	12-14 Jahre 82 cm Oberweite
	8-10 Jahre 74 cm Oberweite	